

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67  
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67  
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei  
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608



erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 364 Marburg-Draa, Mittwoch, 30. Dezember 1942 82. Jahrgang

## Feindlicher Geleitzug fast völlig zerschlagen

15 Schiffe mit 85 000 bmt, ein Zerstörer und eine Korvette durch unsere U-Boote versenkt — Harte Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don — Schwere Verluste des Gegners

Führerhauptquartier, 29. Dezember  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek-Gebiet schalteten örtliche Angriffe der Sowjets. Deutsche und rumänische Truppen warfen den Feind, sofort zum Gegenstoß antretend, aus seinen Stellungen und vernichteten dabei mehrere Panzer.

Zwischen Wolga und Don und im großen Don-Bogen scheiterten erneute feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen. Eine seit mehreren Tagen eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Seit dem 24. Dezember wurden hier, unterstützt durch die Luftwaffe, 65 Panzer, 30 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen und weiteres Kriegsgut vernichtet oder erbeutet und eine große Zahl Gefangener eingebraut. Die blutigen Verluste des Feindes überstiegen diese um ein Vielfaches.

In den Abwehrkämpfen im großen Don-Bogen hat sich die italienische Division „Julia“ besonders ausgezeichnet.

Südostwärts des Ilmen-Sees setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt. 34 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Im hohen Norden bombardierte die Luftwaffe wichtige Ausladebahnhöfe der Murman-Strecke.

In Tunesien wurden örtliche Vorstöße feindlicher Aufklärungsverbände abgewiesen. Verbände der Luftwaffe vernichteten

### Neue Eichenlaubträger

Berlin, 29. Dezember  
Der Führer hat am 23. Dezember 1942 dem Kommandanten eines Hilfskreuzers, Kapitän zur See Hellmuth von Ruckteschell das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer sandte an den Beliehenen nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 158. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.“  
Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige des Heeres und der Waffen-SS: SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Felix Steiner, Kommandeur einer SS-Panzer-Grenadierdivision als 159., Generalleutnant Hubert Lanz, Kommandeur einer Gebirgsdivision, als 160., Generalmajor Helmuth Schlömer, Kommandeur einer motorisierten Infanteriedivision, als 161., Oberst Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim, Kommandeur eines Panzer-Grenadierregiments, als 162., Oberst Hartwig von Ludwig, Kommandeur eines Jägerregiments, als 163., Hauptmann Harald von Hirschfeld, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjägerregiment, als 164., Oberleutnant d. R. Josef Bremm, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, als 165., Oberst Helmuth Thumm, Kommandeur eines Jägerregiments, als 166., Oberst Helmuth von Pannwitz, Führer einer Kampfgruppe, als 167. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Beliehenen folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“  
Adolf Hitler.“

Eichenlaubträger Oberstleutnant Seitz im Osten gefallen

Am 20. Dezember hat der in München wohnhafte Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberstleutnant Hermann Seitz bei den Kämpfen zwischen Wolga und Don im Nahkampf an der Spitze seines Panzerregimentes den Heldentod gefunden. Erst vor wenigen Wochen ist dieser bewährte Regimentskommandeur für seine großen Kampferrfolge mit dem Eichenlaub ausgezeichnet worden.

zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge. Fünf britische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde ein von England nach Süden auslaufender Geleitzug seit zwei Tagen von deutschen Unterseebooten verfolgt und in der vergangenen Nacht in wiederholten Angriffen zerschlagen, 15 Schiffe mit 85 000 bmt sowie ein Zerstörer und eine Korvette der Geleitsicherung wurden versenkt, drei weitere Schiffe torpediert.

### Zum glänzenden U-Bootsieg bei den Azoren

Berlin, 29. Dezember  
Zu dem Erfolg deutscher Unterseeboote teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Der in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember auf der Höhe der Azoren fast vollständig vernichtete Geleitzug war unter starker Sicherung von England offenbar nach Westafrika unterwegs. Er wurde schon seit dem 26. Dezember von unseren Unterseebooten verfolgt. Wurde ein Boot von einem sicheren Zerstörer gesichtet und verfolgt, stieß sogleich ein anderes Boot aus dem Dunkel der Nacht heran, um die feindliche Schiffskarawane zu begleiten und zu beschatten.

Am Abend des 28. Dezember standen die Rudel rings um den Geleitzug bereit und stießen aus dem Dunkel der Nacht zum Angriff vor. Von allen Seiten krachten die Torpedodetonationen, stiegen Leuchtgranaten und Notsignale in die Nacht. Manche Schiffe, die mit einem Torpedotreffer beschädigt liegen blieben oder sich seitlich vom Geleitzug absetzten, wurden von nachdrängenden U-Booten durch Fangschuß erledigt oder durch Artilleriebeschuß vernichtet. In einzelnen Fällen wurden Dampfer von zwei Booten zugleich angegriffen, brachen im Doppeltreffer auseinander und versanken innerhalb weniger Sekunden.

Als sich der Geleitzug in den Morgenstunden teilte, um mit verschiedenen Kursen zu entkommen, blieben die Rudel den beiden

Geleitzuggruppen in anhaltenden Angriffen auf den Fersen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Geleitzug fast vollständig zerschlagen. Die restlichen Dampfer versuchen einzeln zu entkommen.

### Die Eisstraße über den Ladoga-See unter deutschem Artilleriefeuer

Schwere Artillerie des deutschen Heeres bekämpfte am 27. Dezember mit nachhaltiger Wirkung den feindlichen Verkehr auf der Eisstraße über den Ladoga-See.

### Volltreffer auf Anlagen der Murman-Bahn

An der Eismeerfront bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge in den Mittagsstunden des 28. Dezember Anlagen der Murman-Bahn und erzielten Volltreffer in Lokomotivschuppen, abgestellten Güterwagen und Gleisanlagen. An mehreren Stellen wurde der Bahnkörper aufgerissen. In der Nacht zum 29. Dezember warfen deutsche Kampfflugzeuge schwere Bomben auf die Hafenanlagen von Murmansk. Der Angriff dauerte etwa eine Stunde. Im Gebiet des Hafens und des Güterbahnhofes entstanden drei große Brände, die sich rasch zu Flächenbränden ausdehnten. Eine Reihe heftiger Explosionen wurde im Gebiet der Lagerschuppen beobachtet. Eine kurze Zeit später angreifender Kampfverband verursachte im Nordteil des Hafens von Murmansk weitere Großbrände.

### Feindliches U-Boot versenkt

Rom, 29. Dezember  
Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Unsere Luftverbände griffen wiederholt feindliche Kolonnen in der libyschen Sahara an und vernichteten oder beschädigten zahlreiche Fahrzeuge.

Ein Verband unserer Transportflugzeuge, der von zahlenmäßig stark überlegenen Jagdflugzeugen angegriffen wurde, vernichtete im Verlaufe dieses ungleichen Kampfes zwei der feindlichen Maschinen und erreichte unbeschädigt seinen Bestimmungsort.

Im Mittelmeer wurde ein feindliches U-Boot von einer unserer Einheiten unter dem Kommando von Korvettenkapitän Luigi Colavolpe versenkt.

## Die eingekesselten Sowjets aufgerieben

Erfolgsloses verzweifeltes Anrennen gegen unsere Sperrlinie  
81 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet

Berlin, 29. Dezember

Der deutsche Gegenangriff im großen Don-Bogen führte am 28. Dezember zu weiteren Erfolgen. Obwohl der bolschewistische Druck gegen die deutschen Stützpunkte und Riegelstellungen nicht nachließ, konnten sich unsere Truppen in harten Kämpfen durchsetzen. Es gelang ihnen vor allem, die seit dem 24. Dezember eingeschlossene feindliche Kräftegruppe zu vernichten. Zu dieser Einkesselung kam es in der vergangenen Woche, als die Bolschewisten einen Stoßkeil vorzutreiben versuchten, der jedoch in der Tiefe des Kampfgebietes von deutschen Igelstellungen aufgefangen werden konnte. Verbissen rannte der Feind immer wieder gegen die Sperrlinie an, ohne trotz großer Opfer an dieser Stelle weiter vorwärts zu kommen. Noch schwerwiegender als seine hohen Ausfälle wirkte sich für den weiteren Kampflauf der Zeitverlust aus, der durch diese vergeblichen Angriffe entstand. Unsere rechtzeitig in den Kampf eingreifenden Reserven konnten daher gemeinsam mit den Stellungstruppen die Flanken der feindlichen Kampfgruppen durchbrechen und dadurch die Bolschewisten von allen Seiten umfassen. Mit verzweifelter Wut versuchten die eingekesselten Sowjets den Ring zu sprengen und setzten rücksichtslos ihre Truppen, Panzer und schweren Waffen ein. Unsere Heeresverbände zerschlugen aber im Zusammenwirken mit der Luftwaffe alle Ausbruch- und Entsetzungsangriffe und zerbrachen Stück um Stück den zähen Widerstand der aufgesplitterten feindlichen Stoßgruppe.

Im Verlauf des erbitterten Ringens wurden die Bolschewisten, die durch zusammenge-

faßtes Feuer aller Waffen und durch die Bomben unserer Nahkampflieger äußerst schwere Verluste hinnehmen mußten, bis auf einige hundert Gefangene völlig aufgerieben. Als am 28. Dezember der Erfolg zu überblicken war, ergab sich nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen, daß von den 65 außer Gefecht gesetzten Sowjetpanzern 50 abgeschossen, sieben im Nahkampf vernichtet, drei erbeutet und fünf durch Bomben zerschmettert worden waren. Außerdem verlor der Feind 30 Geschütze, zahlreiche Infanteriewaffen, Lastkraftwagen und sonstiges Gerät. Auch an anderen Stellen dieser Front setzten sich unsere Grenadiere und Panzermänner durch und nahmen dabei gegen zähen Widerstand 19 schwer befestigte Bunker. In diesen Gefechten konnten weitere fünf Panzer vernichtet und über hundert Gefangene eingebracht werden.

Nicht weniger hart waren die Kämpfe zwischen Wolga und Don. Die feindlichen Vorstöße scheiterten nach Abschluß von acht Panzern am zähen Widerstand unserer Truppen.

Alle diese Kämpfe, bei denen die Bolschewisten, einschließlich ihrer Verluste bei der Vernichtung der eingekesselten Stoßgruppe, 81 Panzerkampfwagen verloren, wurden von der Luftwaffe wirksam unterstützt. Kampfbliegerverbände und Nahfliegerkräfte konzentrierten ihre Angriffe auf feindliche Panzer und Fahrzeugkolonnen in frontnahe Raum und vernichteten außer Panzerkampfwagen wieder über 120 Fahrzeuge, vier Geschütze und zwei Flakbatterien.

## Spanien auf der Wacht

Von Hanns Decke, Madrid

Als vor einem Jahr die Neujahrsglocken läuteten, tobte der Krieg auf der anderen Seite Europas, tausend Meilen vom spanischen Boden entfernt. Das Krachen der Fliegerbomben und der Kanonendonner hallten herüber, gewiß, aber gedämpft durch die weite Entfernung. An dieser Jahreswende aber klopft er an Spaniens Türen. Über Nacht sind die Meere, die seine atlantische und mittelländische Küste bespülen, die Straße von Gibraltar und Marokko in den engeren Bereich der militärischen Geschehnisse gerückt. Die Luft um Spanien zittert unter dem Dröhnen der Flugzeugmotore. Kriegsschiffe und Handelsdampfer fahren in Sichtweite gerade noch außerhalb der Hoheitsgewässer vorbei, und Scheinwerfer spielen gespenstisch am Himmel, der keine Grenzen kennt.

Spanien sah sich im vergangenen Jahr drei Aufgaben gestellt, die jede für sich die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nahmen, und die in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, nämlich die Vereinhaltung der Volksstimmung und die Durchführung des Ausgleichs der noch bestehenden inneren Gegensätze auf der Basis der Ideale des neuen Regimes, ferner die Weiterentwicklung des durch den Befreiungskrieg dringend notwendig gewordenen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Neubaus einschließlich und gleichzeitig mit der Reorganisation seiner Land-, Luft- und Seestreitkräfte und der industriellen und wehrwirtschaftlichen Aufrüstung, und endlich die Aufrechterhaltung und Wahrung seines internationalen Status, zu dem es sich als „nicht-kriegführende“ Macht bekannt hatte. Seine Stellungnahme reichte es in den Kreis der autoritär geleiteten Staaten ein, die zielbewußt und unabwegig das vor seinem Zusammenbruch stehende System einer falschen liberalistischen Lebens- und Staatsauffassung ablehnen und eine neue Weltordnung und Verteilung der Güter dieser Erde anstreben.

Eine »objektive« Neutralität war für Spanien unter diesen Umständen unmöglich, und das hat sich auch im vergangenen Jahr nicht geändert. Es hätte sich selbst aufgeben und das Opferblut seiner gefallenen Söhne verweigern müssen, wenn es nach der gewaltigen Kraftanstrengung seiner nationalen Erhebung wieder in den politischen Gleichgültigkeitszustand des letzten Jahrhunderts zurückgesunken wäre. Der Krieg gegen den Bolschewismus und seine demokratischen Verbündeten schloß zwangsläufig den Krieg gegen eine Epoche ein, die das Land an den Rand des staatlichen und völkischen Abgrunds gebracht hatte. Spanien hatte unabweisbar seinen Posten bezogen, Richtung genommen, und sich als junge Nation auf antidemokratischer Grundlage unter der zusammengefaßten und zielbewußten Führung eines einzigen Mannes, der sich gegen die Volksfront erhoben und den Sieg an seine Fahnen geheftet hatte, festgelegt. Diese grundsätzliche Haltung hat es schon früher durch seinen Beitritt zu dem Antikominternpakt und durch die Entsendung seiner Blauen Division nach der Ostfront für alle offensichtlich bestätigt.

Ist damit die Position Spaniens dem Ausland und den beiden kriegführenden Lagern gegenüber unrisso und ideologisch klargestellt, so handelte es sich im abgelaufenen Jahr darum, den sogenannten Friedenszustand, wie ihn Franco in seiner Rede vor der III. Nationalversammlung der Falange nannte, inmitten einer nicht immer wohlwollenden Umwelt zu schützen, und die in den beiden Vorjahren angebahnte innere Reform weiterzuführen. Es ist kein Geheimnis und wurde aus maßgebendem Munde und von der Presse oft genug in den vergangenen Monaten hervorgehoben, daß die Erstarkung Spaniens und sein fester Wille, sich seine Hoheitsrechte, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Handelsfreiheit nicht antasten zu lassen, auf keine Gegenliebe bei

# Japan siegreich in Grossostasien

### Schwerste Schläge für die feindliche Kriegführung — Riesige wertvollste Wirtschaftsquellen besetzt und erschlossen — Eine stolze Bilanz des bisherigen Feldzuges

seinen traditionellen Widersachern stießen. Man wollte es dort nicht wahr haben, daß es eine spanische Regierung geben könne, die nicht nach ihrer Flöte tanzte, und man versuchte, durch die üblichen unterminierenden Machenschaften, Bestechungen und durch eine Propaganda, die sich den veränderten Verhältnissen geschickt anpaßte, deshalb um so bedrohlicher war, dem Wiederaufbau und den Einigungsbestrebungen Hindernisse in den Weg zu legen und das Volk gegen seine Regierung aufzuwiegeln. In fast allen Ansprachen des Caudillo, des Parteiministers und der hohen Parteifunktionäre wurde diese Gefahr offen beim Namen genannt. Man hatte sie erkannt und traf die nötige Gegenmaßregeln.

Wenn daher der Staatschef die »Priedensjahre« als scheinbare charakterisierte, so traf er damit den Nagel auf den Kopf. Es waren Kampfsjahre gegen einen unsichtbaren und getarnten Feind, der jede Gelegenheit ausnutzte, um einen schwachen Punkt in dem neuen Panzer, den sich Spanien schmiedete, zu erspähen und dort seine Lanzenspitze anzusetzen. Wachsamkeit, gepaart mit Selbstsicherheit und steigender Schlagkraft, kennzeichnet die spanische Staatsführung des Jahres 1942. Das durch den Bürgerkrieg erschöpfte Land ist zu einer festen Insel geworden, die im Vertrauen auf ihre von neuen Idealen besetzte Jugend und den überlieferten und ererbten Mannesmut ihr Wort in die Waagschale der Neuordnung der Welt zu legen entschlossen ist, »koste es was es wolle«.

Wenn man diese unwalzende Entwicklung vom Gesichtswinkel der spanischen Geschichte aus betrachtet, so muß man eine Spanne von 450 Jahren überspringen und an die damaligen Zeiten anknüpfen. »Tanto monta« war der Wahlspruch der großen kastilischen Königin Isabella I., den sie in ihrem Wappenschild verewigt hat. »Tanto monta« heißt: »es ist einerlei«, womit sie meinte: »Ich kenne keine Hindernisse, die ich nicht überwinden kann«.

Auch damals sollte ein neues Spanien auf den Trümmern einer überlebten Epoche errichtet werden. Auch damals handelte es sich darum, die innere Einheit der Nation zu begründen und zu befestigen, und zu gleicher Zeit den äußeren Feind, Frankreich, Portugal und England, abzuwehren und zu besiegen. Die Parallelen liegen auf der Hand. Wari Franco den Bolschewismus, die Freimaurerei und die Volksfront aus dem Land, so Isabella die Juden und damit den damaligen Finanzkapitalismus, die »Scheinbekehrten«, die unter dem Deckmantel der Heuchelei und Frömmerei ihre Spaltungsversuche im Volkskörper fortsetzten, und die »Moriscos«, die Mischlinge von Christen und Arabern, die das spanische Rassenbild verunreinigten. Damals wie heute trachtete die feindliche Welt, sich in die inneren Verhältnisse des Staates einzumischen, im Trüben zu fischen, und Spanien zum Schlachtfeld und Tummelplatz ihrer egoistischen Interessen zu machen — und wurde mit blutigen Köpfen abgewiesen. Während sich der Prozeß der inneren Konsolidierung und der Zerschmetterung der Macht des selbstherrlichen Ritteradels und der Abwehr der äußeren Feinde vollzog, verließen die »Pragmaticas« — die königlichen Verordnungen — dem Handel und Wandel aufblühendes Leben, und das neuorganisierte und von der Krone abhängige Heer wurde zur Stütze und schützenden Streitmacht, von deren Ruhmestaten man heute noch erzählt.

Das kommende Jahr wird Spanien vor neue Entscheidungen stellen. Es wird sie unter dem Motto seiner großen Königin Isabella I. und unter der Führung seines Caudillo Franco lösen. Die drei Friedensjahre genügt, um das Volk wieder nationalbewußt zu machen und die Verwüstungen des Bürgerkrieges soweit zu beheben, wie es unter den Umständen möglich war. Man kreuzt nicht mehr die Arme und läßt die Weltereignisse an sich vorübergehen, sondern ist entschlossen, in jedem Moment für die Ehre und Souveränität des Landes die Klinge zu ziehen. Das ist der Nenner, auf den man den Jahresabschluß 1942 für Spanien bringen kann.

## Kroatien steht treu zu seinen Verbündeten

Agrem, 29. Dezember

Auf der Abschlußsitzung des kroatischen Landtages hielt der Poglawnik eine Rede, in der er den heldenhaften Kampf des kroatischen Volkes gegen den inneren Gegner, die Banden, sowie gegen den Weltfeind im Osten hervorhob. Er würdigte die disziplinierte Haltung des kroatischen Bauern, der alles für die Ernährung des Vaterlandes gebe und erklärte schließlich, es sei Fürsorge getroffen, daß kein kroatischer Mensch Hunger leiden werde. Der Poglawnik wies schließlich auf das Fehlschlagen der feindlichen Agitation hin, die nicht in der Lage sei, die Moral der Kroaten zu untergraben. Die kroatischen Regimenter ständen, treu wie immer, Schulter an Schulter mit ihren Verbündeten an der Ostfront, um Europa von der bolschewistischen Gefahr zu befreien und ihren Teil zur Errichtung des neuen Europas beizutragen.

## Englischer Überfall auf Französisch-Somaliland

Genf, 29. Dezember

Britische Truppen und Streitkräfte de Gaulles sind nach einer Reutersmeldung in Französisch-Somaliland einmarschiert.

Tokio, 28. Dezember  
Der japanische Reichstag hielt am Sonntag eine Sitzung ab, in der zunächst eine Botschaft des Tenno verlesen wurde. Dann erstatteten Kriegsminister Tojo und Marineminister Schimada Bericht über die allgemeine Kriegslage. Der Reichstag beschloß, den Wehrmachtellen zu einem Jahr unabhässiger Siege seine Glückwünsche auszusprechen. Er vertagte sich dann auf den 21. Januar.

Ministerpräsident Hiedeki Tojo legte in seiner Eigenschaft als Kriegsminister einen Rechenschaftsbericht ab über das abgelaufene Kriegsjahr. Die Kriegsbedingungen der ersten Hälfte des Kriegsjahres, so führte er an, seien von denen der zweiten Hälfte sehr verschieden gewesen. In die erste Hälfte falle die Einnahme Hongkongs, Singapurs und Corregidos sowie die Eroberung von Java, der Philippinen und Birma. Die erste Kriegperiode sei durch Überraschungserfolge und die Blitzkriegsmethode bestimmt gewesen. Nach bitteren Niederlagen bemühten sich jetzt die Gegner, mit äußersten Anstrengungen aufzuräumen und die verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Die feindlichen Streitkräfte in Indien belaufen sich auf etwa eine Million Mann und 600 Flugzeuge. Die japanischen Heereseinheiten in Birma ständen mit diesen Feindkräften an der Westgrenze in Berührung sowie mit den zehn Divisionen der Tschungkingarmee am Nafluß im Nordosten. Die japanischen Luftstreitkräfte hätten die feindlichen Basen mit großem Erfolg angegriffen. Unter der japanischen Militärverwaltung sei eine neue birmesische Verwaltung ins Leben gerufen worden. In Birma machten die japanischen Einheiten jetzt die notwendigen Vorbereitungen für die zukünftigen Operationen. Auf den Philippinen herrsche, abgesehen von Strafexpeditionen, Ruhe, desgleichen in Malaya sowie auf Java, Sumatra und Borneo. Das japanische Expeditionskorps in China fahre fort, in zahlreichen größeren und kleineren Kämpfen die drei Millionen Mann starke Tschungkingarmee zu vernichten. Die Kämpfe der Japaner auf den Alenten bezeichnet Tojo als äußerst schwierig.

### Das Schatzhaus der Welt

Dann wandte er sich den Südgebieten zu. Alle Anstrengungen würden auf die Entwicklung der Wirtschaftsquellen gerichtet,

und die Südgebiete würden schnell für die Verteidigung herangezogen. Trotz verschlechterter günstiger Bedingungen mache die Arbeit günstige Fortschritte. Die Produktion von Petroleum, Bauxit, Eisenerzen, Wolfram und Zinn habe die Erwartungen bei weitem übertraffen, während die Produktion von Kupfer, Blei und anderen Mineralien sich schnell den im Rohstoff-Mobilisierungsplan aufgestellten Schätzungen näherte. Die Südgebiete stellten, so betonte Tojo, das größte Schatzhaus der Welt für Agrarprodukte dar. Hinsichtlich Gummi, Chinin, Teakholz, Manilahanf und Kobra hielten sie die Monopolstellung. Lebensmittel seien für die Bedürfnisse Großostasiens genügend vorhanden. Die Regierung konzentriere alle Anstrengungen auf den Bau von Schiffen und die Verbesserung der Hafenanlagen.

Zum Schluß seiner Rede gedachte Tojo der Gefallenen und wies auf die Mitteilung des kaiserlichen Hauptquartiers vom 7. Dezember über die Kriegsergebnisse hin. Die japanischen Heeresstreitkräfte hätten in enger Zusammenarbeit mit der Marine und begeisteter Unterstützung aller Japaner eine sichere strategische Stellung erobert, die zum Endsieg führen werde.

### Im Besitz aller Schlüsselstellungen im Westpazifik

Marineminister Admiral Schimada führte in seinem Bericht über die Tätigkeit der japanischen Marine u. a. aus: Die erfolgreichen Operationen, die seit Ausbruch des Krieges durchgeführt wurden, haben die japanische Marine in die Lage versetzt, praktisch alle feindlichen Schlüsselstellungen im Westpazifik und in den wichtigsten Gebieten des südwestlichen Raumes einzunehmen und damit eine sehr günstige Ausgangsstellung für die weitere Kriegführung Japans zu schaffen. Im Indischen Ozean hat die japanische Marine die Herrschaft über die von Birma über die Andamanen- und Nicobaren-Inseln bis nach Sumatra verlaufende Linie erlangt. Die japanische Marine konnte dadurch ihre Aktionen bis nach Südafrika ausdehnen. Japans U-Boote und die übrigen Seestreitkräfte, die vor Australien operierten, hatten größte Erfolge zu verzeichnen. Anfang August habe die japanische Marine die große Seeschlacht im Korallenmeer durchgeführt. Eine mächtige kombinierte englisch-amerikanische Flotte habe in Begleitung von mehr als zehn Transportern

Gegenangriffe gegen die südlichsten Inseln der Salomongruppe, Tulagi und Guadalcanar, ausgeführt. Vom 7. bis 9. August seien die feindlichen Streitkräfte von Einheiten der Marineluftwaffe schwer angegriffen worden. Insgesamt 35 Einheiten des Feindes seien versenkt worden. Am 21. August habe eine zweite Schlacht bei den Salomonen stattgefunden, bei der 22 feindliche Kriegsschiffe einschließlich des USA-Flugzeugträgers »Wasp« und drei Kreuzer versenkt und viele weitere Einheiten einschließlich Schlachtschiffen und Flugzeugträgern beschädigt worden seien. Der Feind habe 519 Flugzeuge verloren. Schimada gab zum Schluß eine Aufstellung der seit Kriegsausbruch erzielten Erfolge der japanischen Marine. Danach wurden 11 Schlachtschiffe, 11 Flugzeugträger, 46 Kreuzer, 48 Zerstörer und 93 U-Boote versenkt. Ihre Wasserverdrängung beläuft sich auf rund 1,1 Millionen Tonnen. Das macht 38 v. H. der gesamten amerikanischen, englischen und holländischen Kriegsflotte. Außerdem seien 54 feindliche Kriegsschiffe kleinerer Tonnage versenkt worden. Beschädigt wurden 9 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 19 Kreuzer, 33 Zerstörer, 60 Unterseeboote und 39 kleinere Kriegsschiffe, 9 feindliche Kriegsschiffe wurden erbeutet.

Die feindliche Handelsflotte verlor durch Einwirkung japanischer Marinestreitkräfte 124 Schiffe mit insgesamt 2,27 Millionen brt. 508 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 320 000 brt wurden erbeutet. 3850 feindliche Flugzeuge wurden durch die japanische Marine abgeschossen oder vernichtet.

Die japanischen Kriegsschiffsverluste belaufen sich demgegenüber nur auf ein Schlachtschiff, drei Flugzeugträger, vier Kreuzer, 15 Zerstörer, neun U-Boote und 20 kleinere Kriegsschiffe. 65 Handelsschiffe mit rund 200 000 brt gingen verloren sowie 568 Flugzeuge. Ein Schlachtschiff, zwei Flugzeugträger, drei Kreuzer, neun Zerstörer, ein U-Boot und zehn kleinere Kriegsschiffe wurden beschädigt.

### Schulter an Schulter mit den Japanern

Die japanischen Streitkräfte in der Provinz Anhu unternahmen in den Weihnachtstagen eine Aktion gegen Tschungkingverbände. Sie eroberten zwei Orte 30 km nordöstwärts Taiho. Die japanischen Truppen wurden bei diesen Operationen erfolgreich von Streitkräften der Nankinger Nationalregierung unterstützt.

## 100 Milliarden Dollar Schulden

Vigo, 29. Dezember

Die USA-Wochenzeitschrift »Times« vom 14. Dezember bringt an versteckter Stelle die Nachricht, daß die öffentliche Schuld der Vereinigten Staaten am 30. November bereits die 100 Milliarden-Dollar-Grenze überschritten hatte.

## Neue Spannungen in Ägypten

Istanbul, 29. Dezember

In der Zeitung »Cumhuriyet« beschäftigt sich Doghrul mit den innerpolitischen Schwierigkeiten in Ägypten. Er erinnert an den Zwischenfall in Kairo, wo ein englischer Soldat vom Auto aus auf eine Gruppe ägyptischer Studenten, die auf eine Straßenbahn warteten, eine Handgranate geworfen hatte. Dabei wurde einer der Studenten getötet. Welch großen und nachteiligen Eindruck dieser ungeheuren Beteiligung an den Beerdigungsteilnehmern, die den Charakter einer nationalen Kundgebung annahm.

Kurz vorher war das Gerücht im Umlauf, daß einige ägyptische Abgeordnete verhaftet werden sollten. Eine diesbezügliche Anfrage im Parlament wurde jedoch abgewiesen. Das machte einen umso schlechteren Eindruck, als man sich darüber klar war, daß Nahas Pascha mehr und mehr versuchte, jede Verantwortung von sich abzuwälzen. Eine kürzlich stattgefundenene Polemik sei aber vielleicht noch bitterer als alle diese Vorkommnisse, denn sie zeige, daß die angeblich nur vorübergehend durch den Krieg verursachten Maßnahmen auch in Zukunft zu befürchten seien und England auch weiter sein Protektorat über Ägypten ausüben wolle.

Abschluß der Pilgerfeste in Mekka. In Mekka wurden die diesjährigen Pilgerfeste abgeschlossen. König Ibn Saud empfing zum Schluß der Pilgerfahrt die Führer der einzelnen Pilgergruppen. Die Zahl der Pilger lag in diesem Jahr weit unter den normalen Jahren und dürfte bei den von auswärts kommenden Pilgern die Zahl von 30 000 kaum überschritten haben.

Das Attentat auf den Bruder des Mufti von Tripoli aufgeklärt. Das vor einiger Zeit verübte Attentat, dem der srische Nationalist Mohammed Karama, der Bruder des Mufti von Tripoli, in Syrien zum Opfer fiel, wurde von einem in englischem Sold stehenden Individuum verübt, meldet Agenzia Stefani aus Istanbul.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Exon Baumzartner; Hauptredaktion: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Draa Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisklasse Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung ohne weiteres an der Rückzahlung des Bezugsgeides

## Girauds Einfluss wird abgedämmt

### Das englisch-amerikanische Kräftepiel geht weiter Edens Wertegeld für den verstimnten de Gaulle

Stockholm, 29. Dezember

Der am ersten Weihnachtsfeiertag mit einem Aufatmen der Erleichterung aufgenommene Mord an Darlan hat, wie man den Nachrichten aus London entnehmen muß, dort keineswegs seinen erwünschten Erfolg eingebracht. Die Spannungen mit dem USA-Verbündeten haben nicht nachgelassen. Im Gegenteil, sie drohen, sich zu vertiefen. Man hatte in London fest damit gerechnet, daß es gelingen würde, nunmehr den besetzten und gefügigen de Gaulle auf den Schild zu erheben und zum »Führer aller Franzosen« proklamieren zu können. Aber wieder ist Washington schneller gewesen als London. Ehe noch die verschiedenen Instanzen der Verbündeten ernstlich miteinander im Gespräch waren, war Giraud bereits zum Nachfolger Darlans ernannt. Was sich nunmehr in London ereignete, entbehrt nicht der Komik. De Gaulle beschloß, gegen seine erneute Übergehung bei der britischen Regierung zu protestieren und meldete sich zu diesem Zweck bei Eden zur Audienz. Gleichzeitig beschloß Eden, sich de Gaulles zu bedienen, um eine erste Londoner Meinungsäußerung bekanntzugeben und bestellte sich de Gaulle ins Foreign Office. Ergebnis der Zusammenkunft war ein Kompromiß: Eden nahm den Protest de Gaulles entgegen, ver-

zweigte diesen aber zu einer sofortigen Rundfunkbotschaft, in der seine und damit Londons ablehnende Haltung Giraud gegenüber nicht offen zum Ausdruck kommen durfte.

De Gaulle zog sich nicht ungeschickt aus dem Affäre: Er sprach nicht von Darlan und dem jammervollen Ende seines einstigen Kameraden, er sprach nicht von Giraud und dessen Plänen, sondern er sprach von der »Schlacht in Tunesien«, die zur Zeit gekämpft werde, und erwähnte — ganz nebenbei —, daß sie auf französischer Seite unter dem Oberbefehl des Generals Giraud — seines berühmten französischen militärischen Führers, stattfände. Damit nicht genug, proklamierte er die Einigung aller Franzosen außerhalb des Mutterlandes unter einheitlicher Führung, und da er des Verräters Giraud nicht mehr Erwähnung tat, ist man in London überzeugt, daß er — mit ausdrücklicher Billigung Edens — diese Führung damit formell für sich beanspruchte. Politische Beobachter in London meinen, Eden dürfe de Gaulle — außer dem üblichen Handgeld zum Trost für die Verlängerung der Wartezeit — die nun schon bekannte Versicherung abgegeben haben, England werde alles tun, um Girauds »Einflußsphäre« räumlich und zeitlich zu beschränken.

## Sklaven der Yankees

### Venezuela protestiert gegen die USA-Ausbeutung — Das Werk nordamerikanischer Petroleum-Milliardäre

Vigo, 29. Dezember

Wie aus Venezuela verlautet, herrscht in dortigen politischen Kreisen lebhafter Besorgnis wegen des zunehmenden Wirtschaftseinflusses des nordamerikanischen Erdöltrüsts. So stellt die in Caracas erscheinende Zeitung »Anhorac« fest, daß die Standard Oil mit Unterstützung USA-Interessen vertretender Landeszeitungen einen Hetzfeldzug eingeleitet habe, um der Treibstoffpolitik Venezuelas entgegenzuarbeiten. Die nordamerikanischen Petroleum-Milliardäre wendeten in Venezuela die gleiche Methode an, wie in Bolivien und Mexiko, schreibt das Blatt. Die Bodenschätze des Landes seien an die Standard Oil auf unabsehbare Zeit verpfändet und die einheimische Bevölkerung werde von den USA-Unternehmern ausgebeutet.

### »Das ist die Gutnachbarschaftspolitik«

Nach einer Agenturmeldung aus Washington erklärte Patton, glaubwürdige Informationen über das Eingreifen des USA-Botschafters in La Paz, Pierre de Boal, in den Streik der bolivianischen Bergarbeiter erhalten zu

haben. Das Staatsdepartement habe anscheinend versucht, auch die Annahme des bolivianischen Arbeitsgesetzes zu verhindern, worin den Bergarbeitern gewisse Mindestlöhne zugesichert worden waren. Dies sei die »Gutnachbarschaftspolitik«. Staatssekretär Hull dementierte diese Version sofort. Trotz dieses Dementis ist darauf hinzuweisen, daß die Vereinigten Staaten an dem Streik der sich hauptsächlich in USA-Besitz befindlichen Zinnminen stärkstens interessiert sind. Das bolivianische Zinn wird bekanntlich für die Kriegserüstung dringend benötigt, und die USA wollen es daher zu den billigsten Preisen erhalten.

### Brasilien bringt seinen Tribut für Roosevelts Krieg

In Brasilien macht sich der Mangel an landwirtschaftlichen Maschinen, die bisher hauptsächlich aus den USA eingeführt wurden, stark bemerkbar. Schiffsräummangel ließ die Einfuhr von 2233 Tonnen auf 360 Tonnen absinken. Der Versuch, die auffallende Einfuhr durch eigene Erzeugung auszugleichen, mißglückte.

# Die Nacht der tausend Teufel

## Flakkampftrupp zerschlägt bolschewistischen Angriff am Don

Hart und erbittert tobt seit Wochen die Schlacht im großen Donbogen. Mit immer neuen Kräften versuchen die Sowjets, hier unter allen Umständen die deutsche Front zu durchbrechen. Das Kampfgebiet ist besät von den Trümmern vieler feindlicher Panzer, Flugzeuge und Geschütze, ist ein einziges Massengrab sowjetischer Infanterie. Niemals konnte der Feind einen entscheidenden oder größeren Erfolg erzielen. Die deutsche Front ist elastisch, aber nicht zu brechen, wie sich das die Bolschewisten erträumten. Das beweist die Abwehrschlacht am Don jeden Tag aufs neue.

24 Stunden dauerte der Kampf um ein größeres Dorf auf den Höhen südlich des kleinen Donbogens. Frostharter Schnee verbarg unter sich die Häßlichkeit der armseligen Hütten. Nicht um dieses Dorf kämpfen wir; es könnte uns gleichgültig sein. Denn als nach einem Tag und einer Nacht die Sonne über dem weiten Horizont auftauchte, stand es nicht mehr, stieg nur noch Rauch aus schwelenden Mauerresten in den klaren Winterhimmel. Ringsherum waren die Felder zerwühlt von Bomben- und Granattrichtern, bedeckt von zerschossenen Panzerwagen. Der Tod hatte reiche Mahd gehalten unter den angreifenden Sowjets.

Um 16 Uhr kommt der Befehl: „Kampftruppe Sch. hat X. gegen einen erwarteten Einbruchversuch überlegener feindlicher Panzerkräfte zu halten.“

Ein beweglicher Abwehrriegel um X. herum ist gebildet. Das eine ist klar: der Gegner wird auch diesmal weit überlegen sein. Wer fragt danach? Nicht Zahlen entscheiden! Der deutsche Soldat hat die Zahlen im Osten zu achten gelernt.

Am Südrand des Ortes ist unser Flakkampftrupp eingesetzt. Vor seiner Stellung liegen bereits die Trümmer eines sowjetischen Schlachtfliegers, der im Tiefflug anzugreifen versucht hatte. Die frühe Dunkelheit dieses Dezembertages wird erhellt von der Fackel des brennenden Dorfes. Der Himmel ist erfüllt von dem Dröhnen sowjetischer Bombenmaschinen, die das sinnlose Vernichtungswerk an diesem kümmerlichen Dorf fortsetzen bis in den hellen Morgen.

Für die Männer des Flakkampftrupps sind brennende Dörfer kein ungewohnter Anblick mehr, und wer es von den Neuen unter ihnen noch nicht sah, wird härter in dieser Stunde. Vielleicht hat er plötzlich nur den einen Wunsch, jetzt dorthin laufen zu können, um sich nur eben einmal wärmen zu können bei dem harten Frost von 30 Grad, der trotz der warmen Winterausrüstung in die Knochen zieht.

Plötzlich ist es, als würde die Welt in tausend Teufeln wach. Auf einen Schlag ist die Luft erfüllt von dem Einschlagen der Granaten, von dem Pfeifen der Infanteriegeschosse. Bolschewistische Infanterie greift an, zuerst aus nordöstlicher Richtung. Sie ist schon so nah heran, daß man die 8,8 cm-Geschütze nicht mehr einsetzen kann. Mit Maschinenpistolen, Karabinern und Handgranaten erwarten die Flaksoldaten den Ansturm des Feindes. Hinter dem 2 cm-Geschütz der leichten Flak wartet noch die Bedienungsmannschaft. Bis auf 200 Meter läßt sie die Bolschewisten herankommen, dann erst: „Feuer frei“. In harten Stößen jagen die leichten Flakgeschütze ihre Granaten in die dichten Reihen der Angreifer. Drei-, viermal setzt das Hämmern des Geschützes aus, La- (deh)nung! Nichts besonderes bei dem starken Frost. Mit wenigen Handgriffen ist der Schaden behoben. Unaufhörlich reißen die Granaten breite Lücken in die Wellen der Angreifer.

Vier Stunden dauert die Abwehrschlacht gegen die zehnfache Übermacht der bolschewistischen Infanterie. Bis auf 50 Meter kommt sie an die deutschen Stellungen heran. Dort bleibt der Angriff endgültig liegen. Die Verluste des Gegners sind ungeheuer. Gegen drei Uhr morgens fällt von drüben kein Schuß mehr.

Um 5.15 Uhr treten die deutschen Verteidiger von X. zum Gegenstoß an. Sinnlos geopfert sowjetische Infanteristen liegen vor den deutschen Stellungen.

Kriegsbericht Paul Hanfland, PK

### Tunesisches Meisterstück

**Oberinspektor mit 46 gefangenen Tommies**  
Der Oberinspektor, von dem in diesem Bericht die Rede ist, verkörpert den geborenen Soldaten, den Soldaten des ersten Weltkrieges, dessen Rock das E.K. I und das Verwundetenabzeichen in Silber schmückt und den Soldaten dieses neuen deutschen Freiheitskampfes, den er auf Grund seiner im Weltkrieg erlittenen Verwundung nicht als aktiver Offizier, sondern eben als Oberinspektor mitmacht. Die Kameraden seines Regiments sehen deshalb in ihm auch niemals nur den Verwaltungsbeamten, für sie ist er nichts anderes als Soldat und Offizier — gleichzeitig aber der erste Kamerad des jüngsten Landers. Und als heute früh im Morgengrauen ein englischer Lastwagen mit 46 Tommies, am Steuer ein englischer Fahrer, durch das Tor einer Kaserne in Tunis einbog und ihm im Abstand von einigen Metern der Oberinspektor im PKW folgte, die Maschinenpistole im Anschlag, um so die 46 Gefangenen in Schach zu halten, da staunte zwar jeder, aber niemand wunderte sich über das mutige Glanzstück des Oberinspektors, das nunmehr erzählt sei:

Ein Dorf in Tunis war vorübergehend von den Engländern zurückerobert worden. Hier hatte der Oberinspektor ein Verpflegungslager eingerichtet, das ihm besonders am Herzen lag, da es sich inmitten der Hauptkampflinie befand. Nun, deutsche Soldaten — das Regiment, dem der Oberinspektor angehörte — eroberten im Handstreich die Ortschaft wieder zurück, und als einer der ersten rückte der Oberinspektor mit seinem PKW in das Dorf ein. Seine Verpflegungsbestände waren noch so gut wie vollständig, er konnte also beruhigt die Rückfahrt antreten.

Da kam ein Oberfeldwebel auf ihn zu: „Würden Herr Oberinspektor einen Verwundeten mit zurücknehmen?“ Er muß da vorn am Bahnhof zwei Kilometer außerhalb des Dorfes in einem Eisenbahnschuppen liegen, wo wir ihn einstweilen untergebracht haben!“ — So fuhr der Oberinspektor in Begleitung eines Inspektors aus dem Dorf, suchte in der Abenddämmerung nach dem Verwundeten.

Nach kurzer Zeit trat er in einen der Schuppen — da sah er einen verdeckten Menschenkörper irgendwo liegen — aber da schauten zwei Paar Beine heraus. Englische Beine. Er riß die Decke zurück, die Tommies sprangen auf, im Nu ist er umringt von einem Dutzend anderer Engländer, die sich hier versteckt gehalten hatten. Was tun? Die eigenen Leute sind ein gutes Stück abseits. Jetzt nicht die Ruhe verlieren! — Geistesgegenwärtig dreht sich der Oberinspektor um, brüllt mit lauter Stimme: „Kompanie sofort Halle umzingeln, 20 Mann hier!“ und zu den Engländern gewandt: „Hands up!

Meine Herren, Sie sehen, Widerstand ist zwecklos!“ Da standen zwölf Engländer mit erhobenen Händen den beiden Deutschen gegenüber, die nicht einmal die Waffen in die Hand nahmen.

Dann marschierten die zwölf im Gänsemarsch vor die Halle — der Oberinspektor hatte nun seine Maschinenpistole — und die Tommies waren nicht schlecht verduzt, draußen keinen einzigen deutschen Soldaten zu sehen! — Irgendwo stand ein englischer Lastwagen. „Wer kann fahren?“ Zwei Tommies meldeten sich, einer schwang sich an das Steuer, die anderen auf den Wagen. So ging die Fahrt zum nächsten Stützpunkt. Aber da waren indessen weitere 34 Gefangene eingebracht worden, die von der Frontlinie möglichst rasch abtransportiert werden mußten. — „Die nehme ich auch noch mit!“, meinte der Oberinspektor.

Nicht weniger als 46 Gefangene zwängten sich nun auf den Wagen, am Steuer noch immer der Engländer und dann rollte die sonderbare Ladung Richtung Tunis. Im Abstand von zehn Metern folgte der Wagen des Oberinspektors, Scheinwerfer aufgeblendet, Maschinenpistole feuerbereit. Links und rechts der Straße schlugen die Granaten der Artillerie ein, die den aufgeblendet fahrenden Wagen unter Einzelbeschuß nahmen. Aber gegen Morgen war das Ziel erreicht. Als handle es sich um eine Bagatelle, berichtete der Oberinspektor von seinem Erlebnis. Man wunderte sich nicht, denn man kannte ihn ja...

Kriegsbericht Harald Wachsmuth, PK



Scherl/OKW

### Die Schwerter für den Kommandeur des Udetgeschwaders

Der Führer verlieh dem Major Wolf-Dieter Wilcke, Kommandeur des Jagdgeschwaders Udet, als 23. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Major Wilcke hatte bis Anfang Dezember 141 Luftsiegerränge errungen und steht nun in der Spitzengruppe der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger

nahe, das zur Zeit des amerikanisch-englischen Krieges von 1812—1815 in Troy im Staat New York lebte. Dieser Mann hieß Samuel Wilson. Ob dieser Wilson ein Vorfahr des späteren Präsidenten mit den berühmten »14 Punkten« war, wissen wir nicht. Samuel Wilson betrieb das nahrhafte Geschäft der Herstellung von Fleischkonserven und verdiente damit klotziges Geld. Außerdem fiel er seinen Landsleuten durch seine groteske Gestalt auf, die über die Massen lang und hager war. Nicht nur seine Angestellten, die ganze Stadt Troy nannte ihn »Onkel Samuel« oder kurz »Onkel Sam«.

Onkel Sam verbarg hinter seiner jovialen Onkelhaftigkeit offenbar den typischen amerikanischen Geschäftsgeist in reiner Form. Als der Krieg zwischen den Staaten und England ausbrach — es ging damals um den aufstrebenden Welthandel der Staaten, der Englands Neid erweckte — brachte es der tüchtige Onkel Sam fertig, daß ihm vornehmlich die Versorgung der amerikanischen Truppen mit Fleischkonserven übertragen wurde. Verdiente er früher gut, so scheffelte er jetzt die Dollars in Haufen. Der Krieg wurde ein großartiges Geschäft für ihn, und überall sah man seine Fleischkisten. Auf diesen Kisten standen die großen Buchstaben U. S. Daß hieß nun freilich nicht »Uncle Sam«, aber die biederen Bürger von Troy deuteten oder bewitzelten diese Kennzeichnung — »United States« — so, und von Troy breitete sich der Ruf des »smarten« Onkel Sam oder des Herrn U. S. über New York und schnell über alle damals bestehenden 18 Staaten der Union aus. U. S. und Uncle Sam fielen sozusagen zusammen und wurden zu einem Begriff und zur satirischen Nationalbezeichnung. Und gerade zu jener Zeit erschienen die Buchstaben U. S. auch auf den Uniformen des amerikanischen Heeres. Der Fleischkonservenfabrikant Samuel Wilson lieferte den Spottnamen für die Vereinigten Staaten und für die Gesamtheit der Nordamerikaner. Die Witzblätter schufen und verewigten dann die Figur des politischen »Onkel Sam« — lang wie eine Latte, mit engen gestreiften Hosen und hohem Hut. Als Samuel Wilson im Jahr 1854 im Alter von 86 Jahren starb, war er in allen Staaten als das Urbild des Onkel Sam bekannt.

So wenigstens erklärt man jetzt diesen Namen. Aber die Kenntnis von seinem Ursprung muß ein halbes Jahrhundert lang wieder verloren gegangen sein. Oder man wollte in den Staaten nichts mehr davon wissen, weil die Sache mit den Fleischkonserven und den Kriegsgewinnen des »alten ehrlichen Onkel Sam« politisch und national nicht eben sehr erhebbend war.



PK-Kriegsbericht W. Scholz (Sch)

### Das Auge einer Flakbatterie im großen Don-Bogen

Sorgfältig sucht der Flugmeldeposten den Himmel nach feindlichen Flugzeugen ab, um im Augenblick der Gefahr die Batterie sofort alarmieren zu können



Nach schwerem Kampf

Scherl-Bilderdienst-M

Gegen einen erbittert sich wehrenden Feind und gegen die Härte des östlichen Winters nahmen unsere Truppen dieses Dorf, das während des Gefechts in Flammen aufging

## Verpflegungslotten am Werk

Soldatenkantinen ohne Lottaküchen in Finnland nicht denkbar — Man findet sie auch dicht an der Feuerlinie

Gerade die Verpflegungssektion der Lotta-Svärd-Organisation spielt jetzt im Kriege eine besondere Rolle. Im Frieden hatten die Lokalvereine und Kreise sich zahlreiche Feldküchen angeschafft und dazu Koch- und Eßgeschirre in großen Mengen. So ausgerüstet erwarteten Finnlands Lotten den Fall einer Mobilmachung. Sie kochten außerdem für die Zivilbevölkerung, wo es nötig war. Sie kochten auch bei außerordentlichen Reservierungen des Militärs.

Als der Winterkrieg 1939/40 über Finnland hereinbrach, wurden die Kochlotten vor gewaltige Aufgaben gestellt. Man schätzt die Zahl der aus Karelien, aus der gefährdetsten Zone, evakuierten Finnen auf eine halbe Million. Diese sich bewegenden großen Menschenmassen mußten die Lotten mit Essen versorgen. Tag und Nacht dampften auf den Bahnhöfen, durch die die Eisenbahnzüge mit Evakuierten rollten, die Lotta-Feldküchen. Auch Züge mit Soldaten kamen an und fuhren durch und mußten verpflegt werden. Später mußten auch die Kriegsgefangenen durch die Lotten versehen werden. Die Lotten »zauberten« wirklich am laufenden Band warme Getränke, warmes Essen und Butterbrote herbei und mußten bald die Beköstigung der Heimatruppen in ihr Arbeitsgebiet mit aufnehmen.

Kochlotten stehen nun in den Krankenhäusern, in den Ambulanzzügen und in den Feldlazaretten, und eine finnische Soldatenkantine ist ohne eine Lottaküche überhaupt nicht denkbar. Hier schenken die Lotten Kaffee aus, der in unwahrscheinlich großer, blinkender Kupferkesseln immer warm auf dem Feuer steht. Daß die Lotten in ihren grauen Kleidern auch an den Feldküchen dicht an der Feuerlinie stehen, ist keine Seltenheit. Für die Armee backen die Kochlotten gewaltige Mengen Brot. Die Scharen der Arbeitspflichtigen, die an Finnlands Wiederaufbau mitschaffen, essen ebenfalls die einfache, aber schmackhafte Kost, die Verpflegungslotten für sie hergerichtet haben.

Die nächsten Helfer dieser Kochlotten, die — das kann nicht oft genug betont werden — ehrenamtlich zum Wohle ihres Vaterlan-

des im Frieden und im Kriege wirken, sind die Lagerlotten. Ihnen unterstehen große Lager mit Lebensmittelvorräten und Gebrauchsgegenständen, wie sie die Soldaten in den Lottakantinen kaufen können. Die Lebensmittel sind den Lotten von der Regierung für Massenspeisungen übergeben worden. Da stehen viele Säcke mit der in Finnland so beliebten Hafer- oder Gerstengrütze. Da schreitet man an langen Reihen von Säcken vorbei, die Mehl und Zucker enthalten, in denen Hülsenfrüchte und Reis aufbewahrt werden. Eine besonders kühle Fleischkammer ist bei solchem Lager immer eingerichtet. Die Lagerlotten tragen an Stelle des grauen Lottakleides eine Kombination von Bluse und praktischer grauer Hose, und man staunt, wie diese Mädel und Frauen zuzupacken verstehen und beim Bewegen der gewichtigen Säcke, Kisten und Pakete beachtliche Kräfte entwickeln.

Zu solchem Lager gehört auch eine Abteilung, in der die Eß- und Kochgeschirre, die die Kochlotten benötigen, in säuberlich ausgerichteten Reihen aufgehoben werden. Es sind Näpfe und Kessel und Töpfe von so gewichtigem Format, daß man sich leicht den Umfang der Aufgaben vorstellen kann, die die finnischen Kochlotten zu lösen haben. Und wo Lotten stehen, da weiß man, daß solche Aufgaben vorbildlich gelöst werden.

Dr. Gertrud Haupt

### Warum „Onkel Sam“?

Weshalb die Vereinigten Staaten in den Witzblättern der ganzen Welt als »Onkel Sam« bezeichnet werden, ist ziemlich dunkel. Es gibt aber eine Erklärung für diesen satirischen Namen, die historischer Natur ist und — wie seltsam! — wiederum mit der »Tüchtigkeit« der Amerikaner in Kriegsgeschäften zusammenhängt.

Da »Onkel Sam« auf englisch »Uncle Sam« heißt, so kommt man bei einiger Aufmerksamkeit darauf, daß sich hier dieselben beiden Anfangsbuchstaben finden wie bei »United States of America«: USA. Die amerikanische Anekdote weiß nun von einem »Ori-

### Volk und Kultur

+ **Huggenberger Ehrensenator der Deutschen Akademie.** Der Dichter Alfred Huggenberger wurde anlässlich seines 75. Geburtstages am 26. Dezember in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Dichtung und deutsche Sprache zum Ehrensenator der Deutschen Akademie ernannt.

+ **Adalbert Stifter-Preis für Leo Hans Mally.** Das Preisgericht des Adalbert Stifter-Preises in Prag hat den ersten Preis für Lyrik an den Schriftleiter Dr. Leo Hans Mally verliehen. Außerdem wurde ihm der 3. Erzählerpreis des Adalbert Stifter-Preises anerkant. Dr. Mally, der schon im Vorjahre mit einem Erzählerpreis ausgezeichnet wurde, stammt aus Eisenstein und hat in seinem Schaffen die Böhmerwald-Heimat mit Liebe und Begeisterung geschildert.

+ **Ein Film der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr.** Im Rahmen einer Morgenveranstaltung des Kriegs-WHW kam im Ufa-Palast in der Stadt der Reichsparteitage in Nürnberg ein von der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr hergestellter Film »Deutsche Weihnacht« zur Uraufführung. Er spielt z. T. in einem Tiroler Bergdorf, teils in der Nürnberger Altstadt und ist bewußt stark mit altem, wertvollem Brauchtum untermalt. Die Aufnahmen sind alle naturgetreu und stilschön. Regisseur Dr. Zehenthofer wurde für diesen Film bei der zweiten Reichswoche für den deutschen Kulturfilm in München vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ausgezeichnet.

### „Für Jugendliche verboten“

Ein immer wieder aktuelles Thema

Mit Mutters Federhut, den sie mit Würde zu tragen weiß und der ihre hochgesteckten Zöpfe verbirgt, schreitet die so auf »alte« zu-rechtgemachte junge »Dame« mit hoheitsvoll-abweisendem Gesicht durch die Sperre ins Filmtheater. Doch das geübte Auge des Fräuleins am Einlaß sieht ihr ihre große Jugend doch an. »Sind Sie schon 18?«, und prompt kommt im empörten Ton die Antwort: »Natürlich, was denken Sie denn!« Doch im Laufe dieses kleinen Duets, das sich am Tage einige Male an der Sperre wiederholt, stellt es sich dann meist heraus, daß die Kinobesucherin kaum 15 Jahre alt ist und daher auf verbotenen Pfaden wandelt. Meist bringt es die Kennkarte an den Tag, die in solchen Fällen u. a. als Ausweis gilt. Straßenbahnkarten, die gern von Jugendlichen vorgewiesen werden, haben hier keine Gültigkeit, auch Raucherkarten nicht, da sie meist ausgetauscht oder dem Vater heimlich entwendet wurden.

Um einen Film zu sehen, der den Vermerk »Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten« trägt, kommen die Jungen und Mädchen auf die tollsten Einfälle und versuchen sich so den Einlaß zu »verschleichen«. In Vaters Mantel, den Hut tief ins Gesicht gezogen, in Mutters Garderobe und anderer »Verkleidung« erscheinen sie an der Sperre. In das Kriminalistische gehen schon die Fälle, in denen es mit gefälschten Ausweisen versucht wird. Es sei hier ausdrücklich, vor allem den Eltern, die meinen, ihre Erlaubnis genüge, gesagt, daß es keineswegs eine persönliche Schikane des Theaterleiters ist, wenn er den Jugendlichen den Eintritt verbietet, sondern daß er sich nur nach dem Gesetz richtet.

Es ist auch nicht allgemein bekannt, daß sich der Theaterleiter strafbar macht, wenn er Jugendliche zu nicht jugendfreien Filmen einläßt. Die Jugendlichen, die glauben, ruhig einmal einen kleinen Schwindel versuchen zu

können, sind dann sehr erstaunt, wenn ihnen dieser »Schwindel« — sofern sie von einer Polizei- oder HJ.-Streife oder auch von einer Kontrolle der Jugendfürsorge »erwischt« werden — 50 RM Geldstrafe oder Arrest bis zu drei Wochen einbringt. Auch die Erwachsenen, die Jugendliche in nicht jugendfreie Filme mitnehmen, müssen eine bedeutende Strafe zahlen oder können bis zu sechs Wochen in Haft genommen werden. Wichtig für die jugendlichen »Sünder« ist es zu wissen, das ihnen, wenn ihr Alter an der Sperre entdeckt wird, das Geld für die Eintrittskarte nicht zurückerstattet zu werden braucht.

Daß nicht jeder jugendfreie Film eine »Märchenvorstellung« ist, sollten die Eltern bedenken, die ihre acht- und sogar fünf- und sechsjährigen Kinder in große Spielfilme schicken. Die kindliche Auffassungsgabe reicht noch nicht so weit, um das Geschehen auf der Leinwand zu begreifen, und so vergnügen sich die Kleinen an ihre eigene Art und stören durch Fragen und dauerndes Herein- und Herausgelaufe die erwachsenen Filmbesucher. Auch in jugendfreie Filme dürfen Jugendliche unter 18 Jahren nach 21 Uhr nicht ohne Begleitung von erziehungsberechtigten Personen gehen. Die Jungen und Mädchen helfen sich nun, indem sie sich vor dem Filmtheater aufstellen und Erwachsene bitten, sie doch mitzunehmen. Meist gelingt dieser kleine »Trick«, er ist aber für die Erwachsenen strafbar, da sie sich unbefugt als Erziehungsberechtigte ausgeben.

Off gibt es sogar Tränen an der Sperre der Filmtheater, doch sie versiegen bald wieder, denn den Jungen und Mädchen bleibt ja die Hoffnung, daß sie doch einmal 18 werden und dann ohne »Verkleidung« und Herzklopfen durch die Sperre wandeln können, an der sie dann weder die Argusaugen des Fräuleins vom Einlaß noch der Vermerk »Für Jugendliche verboten« schrecken können. Ch. N.

### Ein Theater schafft sich einen Freundeskreis

Darsteller und Publikum kameradschaftlich verbunden

Welcher Theaterbesucher hätte nicht schon einmal das Verlangen empfunden, auch über die einzelne Vorstellung hinaus mit jener Welt in Verbindung zu bleiben, die ihm Stunden schönsten und tiefsten Erlebens schenkte, mit den Menschen zu sprechen, deren Aufgabe die Verwandlung ist und die doch auch wie er ein sehr privates Gesicht haben, oder vom Regisseur eines Abends selbst etwas über die Absichten zu hören, die die Inszenierung leiteten, kurz, einen Kontakt zu finden, der den aufrichtig am Theater Interessierten erlaubt, Dinge und Menschen der Bühne einmal aus der Nähe zu sehen und auch verstehen zu lernen.

Blumengeschmückte Tische, festlicher Kerzenschimmer in einer alten ehrwürdigen Rathauhallen, in seinem warmen Schein eine felderlich gestimmte, erlebnisbereite Gemeinde, das ist die Atmosphäre eines Abends im »Kreis der Freunde des Stadttheaters« einer mitteldeutschen Stadt. An alte Bräucherknüpfe, ging der Intendant einen neuen Weg, als er den »Kreis der Freunde« gründete, der gleich im ersten Jahr seiner Wirksamkeit eine erfolgreiche Tätigkeit im Dienste des Theaters wie des Kulturlebens überhaupt, entfaltet. Enger noch als früher ist die Bevölkerung jetzt mit »ihrem« Theater verknüpft. Aber auch die Schauspieler erleben hier beglückt die nahe Verbundenheit zu »ihrer« Kunstgemeinde.

Im Rahmen der künstlerischen Abende des »Kreises der Freunde«, an denen Rezitationen, Gesang und Musik die Stunden füllen, und neue Aufführungen besprochen werden, kommen auch prominente Gäste zu Wort. So erlebte man im Vorjahr in diesem Rahmen u. a. George, Fürbringer und Franziska Kitz. In diesem Jahr bildete eine Mozartfeierstunde in der Rathauhallen den Auftakt. In ihr erstand in Musik und Wort die Zeit und Welt, die den Genius Mozarts gebar; in den Kompositionen des Vaters Leopold Mozart, eines Johann Christian und Philipp Emanuel Bach, eines Schubert und Haase in den Versen Ewald von Kleists und Christian Günthers.

Nach den künstlerischen Darbietungen »bittet der Intendant zum Tee«, man sitzt dann zwanglos plaudernd und Gedanken austauschend mit der Künstlerchar zusammen. Freudig aufgenommen wurde auch der im Theater eingerichtete Zettelkasten, dem alle Mitglieder ihre Anfragen, Anregungen und Vorschläge anvertrauen können, die dann jeweils bei den Zusammenkünften in der Rathauhallen vom Intendanten selbst beantwortet und besprochen werden. So kommen beide Seiten einander näher, vermählt im Sinne gegenseitiger Förderung. Zugleich ist eine kultivierte Geselligkeit geschaffen, die jeden aufnimmt, der mit erlebnisreichem Herzen in ihren Kreis tritt, sich in Stunden der Besinnung neue Kraft für den Dienst des Alltags zu holen.

Nach den künstlerischen Darbietungen »bittet der Intendant zum Tee«, man sitzt dann zwanglos plaudernd und Gedanken austauschend mit der Künstlerchar zusammen. Freudig aufgenommen wurde auch der im Theater eingerichtete Zettelkasten, dem alle Mitglieder ihre Anfragen, Anregungen und Vorschläge anvertrauen können, die dann jeweils bei den Zusammenkünften in der Rathauhallen vom Intendanten selbst beantwortet und besprochen werden. So kommen beide Seiten einander näher, vermählt im Sinne gegenseitiger Förderung. Zugleich ist eine kultivierte Geselligkeit geschaffen, die jeden aufnimmt, der mit erlebnisreichem Herzen in ihren Kreis tritt, sich in Stunden der Besinnung neue Kraft für den Dienst des Alltags zu holen.

### Hohe Prädikate für zwei Kulturfilme

Der Tobis-Kulturfilm »Sprung in den Feinde«, der in Gemeinschaft mit dem OKW gedreht wurde, erhielt die Prädikate »staatspolitisch wertvoll«, »künstlerisch wertvoll« und »volksbildend«. Der Film zeigt den Einsatz der Fallschirmjäger bei der Wegnahme von Brücken von Moerdijk im Westfeldzug 1940, die bekanntlich die blitzartige Niederwerfung der Niederlande zur Folge hatte. Die Aufführung des Films erfolgt gemeinsam mit dem Tobis-Film »Die große Nummer«.

Der Ufa-Kulturfilm »Pimpfe lernen fliegen« erhielt das Prädikat »staatspolitisch wertvoll« und »volksbildend«. Er vermittelt Eindrücke vom Flugmodellbau in den deutschen Schulen, von der Ausbildung der Pimpfe in Modell-Flug-Gruppen und von dem Betrieb in einem Segelflug-Lager. Der Film läuft zusammen mit dem Ufa-Film »Der Ochsenkrieg«.

+ **Lustspieldichter Leo Lenz 65 Jahre alt.** Leo Lenz begeht am 2. Januar seinen 65. Geburtstag. Dieser Lustspieldichter hat sich schon vor Jahrzehnten nicht nur die deutschen Bühnen erobert, sondern er hat sich mit seinen Werken auch einen bleibenden Platz im Herzen des Theaterpublikums erspielt. Von seiner »Heimlichen Brautfahrt« bis zu seinen letzten Werken wie »Der Mann mit den grauen Schläfen«, »Hochzeitsreise ohne Mann«, »Der galante Gesandte« und »Die unahnbare Frau« spannt sich ein Bogen von über 30 Theaterstücken, die in ihrer Stoffwahl und ihrem Aufbau einen souveränen Kenner der Bühne und des Publikums verateten. Leo Lenz beherrscht die Kunst des Lustspieldialogs wie wenige, dazu kommen der hohe Grad seiner heiteren Fabulierkunst und sein Fingerspitzengefühl für die Dinge des guten Bühnengeschmacks. Er ist (neben Paul Graener) seit zehn Jahren Präsident des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten. Sein Eintreten für die künst-

### Blick nach Südosten

o. **Institut zur Erforschung der Judenfrage in Budapest.** Ein ungarisches Institut zur Erforschung der Judenfrage beginnt im neuen Jahr seine Tätigkeit. Es handelt sich dabei um eine private Gründung, mit deren Leitung der um die Erforschung der Judenfrage in Ungarn verdiente Schriftsteller Zoltan Bo nyak betraut wurde. Das ungarische Judenforschungsinstitut wird mit ähnlichen Instituten in Frankfurt/Main, Florenz, Triest, Rom und Paris die Fühlung aufnehmen.

o. **Tanzabende in Ungarn nicht zeitgemäß.** Der ungarische Innenminister erklärte die Veranstaltung von Bällen und Tanzabenden als unzeitgemäß und wies die Verwaltungsbehörden an, keine Genehmigungen mehr zu erteilen.

o. **Verbesserte rumänische Zuckerversorgung.** In der letzten Zeit hat sich in Rumänien die Zuckerversorgung der Stadt- und Landbevölkerung wesentlich gebessert. In der ersten Dezemberwoche wurden im ganzen Lande 200 Waggons Zucker verladen und abgesetzt. Täglich wurden 20 Waggons transportiert gegen 15 Waggons täglich in der Woche des Vorjahres.

o. **Neue Schulen und Werkstätten in Siebenbürgen.** Aus den für den gemeinsamen Verwaltungsfond bereitgestellten 22 Millionen Lei im Siebenbürger Komitat Klein Koken wurden neun Volksschulen, acht Volksbäder und Polykliniken, sechs Brause- und eine Wasserleitung errichtet. Außerdem wurde eine an ähnliche Summe für die Errichtung von Dorfwerkstätten aufgebracht.

o. **Vermögensabgabe in der Türkei.** Von der zur Zeit in der Türkei mit einer Frist von nur 14 Tagen fälligen einmaligen Vermögensabgabe sollen in den beiden ersten Tagen in Istanbul bereits einige Millionen abgegeben worden sein. Die Behörden rechnen mit einer Erfüllung dieser Steuerpflicht innerhalb der festgesetzten Zeit mit 90 v. H. Die Banken dürfen neuerdings wieder Warenkredite eröffnen, die vor einigen Wochen im Kampf gegen die Spekulation untersagt worden waren.

o. **Wirtschaftlichen Belange der deutschen Bühnenautoren hat in den Kreisen seiner Berufskameraden schon seit Jahren ein dankbares Echo gefunden.**

+ **Professor Dr. Dülfer gestorben.** In Dresden starb einer der Begründer der neuen deutschen Baukunst, Geheimer Hofrat Prof. Dr. h. c. Martin Dülfer, kurz vor Vollendung seines 84. Geburtstages. In seinen Theaterbauten in Meran, Dortmund, Lübeck, Duisburg und Sofia sowie den Neubauten der Technischen Hochschule in Dresden bekräftete er den Bauwillen einer neuen Zeit. Von 1906 bis 1928 wirkte Dülfer als akademischer Lehrer an der Dresdner Technischen Hochschule, deren Rektor er 1920/21 war. Zu seinem 80. Geburtstag verlieh ihm der Führer die Goethe-Medaille.

+ **Erfolg einer deutschen Nachwuchssängerin in Rom.** Hilde Gueden von der Münchener Staatsoper sang am 22. Dezember die Sophie im »Rosenkavalier« in der Aufführung an der römischen Oper zum ersten Mal in italienischer Sprache. Die Künstlerin erntete für ihre hervorragende Leistung stürmischen Beifall. Ihr erstmaliges Auftreten in Rom gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Die römische Presse hebt die meisterhafte Beherrschung der hervorragenden Stimm-Mittel der auch durch ihre Erscheinung bezaubernden jungen Künstlerin stark hervor und rühmt ihre persönliche Gestaltungskraft.

### Untersteiner!

Die deutsche Sprache ist für das Grenzland nicht nur Verständigungsmittel, sondern auch das einigende Band, das uns mit dem Reich bindet!

### Lern Deutsch - sprich Deutsch!

### Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (4. Fortsetzung)

Der Weg zu ihres Verlobten Mutter, die sie seit ihrer Kindheit kennt, ist ihr heute sauer geworden. Sie weiß, was nun kommt, Schatten liegen über der bisher so klaren Atmosphäre des Hauses, in dem sie ihre zweite Heimat finden soll. Mit einem tiefen Seufzer läßt sie sich in den weichen Polstersessel im Erker fallen, wo Frau Amberg an der Teemaschine das blaue Flämmchen entzündet. Lore sieht, ihre feingeaderte schmale Hand zittert.

„Kind!“ sagt Marie-Anne Amberg leise und rückt die Teeschalen zurecht. „Kind, ich müßte dich in dieser Stunde um mich haben, du bist doch eine Frau — wenn du auch noch jung bist, so jung, aber du wirst mich verstehen, eher verstehen als andere, als mein Junge.“

Ein bitteres Lächeln liegt um ihren schmalen Mund, ihre Lippen zucken.

Lore greift über den Tisch hinweg, hascht die Hand der mütterlichen Freundin, hält sie lange, stumm. Es ist, als gehe ein tröstender, starker Strom aus ihrem jungen Körper in den alten, müden.

Die Augen der stillen, vergrämten Frau werden feucht.

„Kind!“ stammelt sie. „Kind — —“

„Mutter!“ sagt Lore leise.

Nun ist lange Stille um sie. Die Standuhr in der Zimmerecke tickt schwer. Vom nahen

Strom, wo ein schlanker Achter in gleichförmigem Riementakt flußabwärts jagt, vom weißen, schnittigen Motorboot des Trainers verfolgt, dröhnt das Megaphon herüber, dann verweht der Schall in der Ferne.

Minuten verrinnen.

„Ich habe lange mit mir gekämpft, Kind, ob ich deine harmlose Jugend mit meinen Sorgen trüben soll, ich habe gerungen und in den Nächten geweint, mehr als in all den Jahren vorher“, sagt Marie-Anne Amberg endlich. Sie hat den Blick durch das weitgeöffnete Erkerfenster in das wolkenlose Blau des Sommerhimmels geheftet. Ihr noch volles, von weißen Strahlen durchzogenes Haar liegt in schwerem Knoten im Nacken. Ganz fest zusammengepreßt sind die feingeschwungenen Lippen, die von den Kerben tiefer Sorgenfalten umgeben sind. Die hohe Stirn ist weiß und mündet in sanft geschwungene Augenbrauen.

Sie muß, denkt Lore Sibelius betroffen, einmal sehr, sehr schön gewesen sein. Connys Mutter. Sie senkt den Blick stumm auf die im Schoß ruhenden Hände und wartet schweigend.

„Ich habe geweint“, sagt die müde Frauenstimme, „aber ich habe mich durchgerungen, Kind, offen mit dir zu reden. Ich bin es dir, bin es Conny schuldig. Und so sehr er sich gestraubt hat, dir zu beichten von dem Schatten, der auf meinem, auf unserem Wege liegt — ich bin es auch deinen toten Eltern schuldig, offen mit dir zu reden. Sie ahnten genau so wenig wie du, Lore, daß Conny nicht mein einziges Kind ist — sie konnten es nicht ahnen. Als ich sie kennenlernte war ich eine junge Frau, mein Mann, der Justizantmann, der Vorgesetzte meines Vaters, ich weiß noch, wie deine Eltern uns den Antlitzbesuch machten, wir waren zwei jung-

verheiratete Ehepaare, das Leben lag noch vor uns. Du warst noch nicht auf der Welt, auch Conny nicht. Niemand außer meinem Mann und seiner Mutter wußte, daß ich, ehe ich dem Justizantmann Amberg in die Ehe folgte, schon einmal gebunden war — ohne Trauschein, ohne bürgerliche Wohlstandigkeit, es war eine große, eine zu große Liebe. Lore, ach, und dann stand ich eines Tages vor der großen Frage, sollte mein Leben zerbrechen um eines Kindes willen, dessen Vater nicht wie ein Ehrenmann gehandelt hatte. Glaub mir, Lore, in mir war alles wund und zerrissen damals, ich stand vor dem seelischen Zusammenbruch, ich fand keine Liebe zu dem kleinen, schreienden Wesen, das da vor mir in der Wiege lag. Es griff mir ans Herz, sein Anblick, seine Hilflosigkeit rührte mich, aber wenn es die Augen öffnete, große strahlendblaue Augen, die so genau den andern glichen, die mich, wenn sie mich ansahen, willenlos gemacht. Was soll ich dir sagen, es waren furchtbare Tage, die ich damals durchlebte, seelisch mit mir ringend, abgestoßen und unwiderstehlich angezogen von dem kleinen Wesen, das mein Kind war — aber auch das des andern. Oft stand ich stundenlang am Bettchen des Kleinen, starrte auf seine eigenwilligen Züge, gegen die immer trotz der kleinen Fäuste gepreßt waren.“

Marie-Anne Amberg hat den Kopf tief geneigt, ihre Augen sind geschlossen.

„Es war mein Kind gewiß“, sagt sie endlich leise, „aber es war auch des andern Teil der gemein und treulos war. Oh, du weißt nicht, wie weh das tut. Und dann, meine Mutter! Sie war eine alte, verständnislose Frau in starren Ehrbegriffen aufgewachsen, es hatte sie ins Mark getroffen, dieser unerhörte, ungläubliche Fehltritt der

Tochter. Sie hat mich nicht fallen lassen, o nein, unser guter Name, die Leute! Nein, so etwas vertuschete man damals und glaubte, damit der Wohlstandigkeit genüge getan. In einem abgelegenen Grenzort im Erzgebirge war der kleine Joachim geboren worden, es war eine bittere Zeit für mich. Aus einem lebensfrohen, vertrauenden Mädchen wurde ich zu einer stillen, vergrämten Frau, ich hoffte auf nichts mehr, ich glaubte an nichts mehr — sonst hätte ich es wohl auch nicht fertiggebracht, Lore, mich von diesem Kind zu trennen. Ich weiß es heute, nach dreißig Jahren noch nicht, war es Segen oder Fluch für mich — ich glaube, manchmal das Letztere. Damals aber, Mutter tauchte eines Tages in meinem Dorf auf, sie war hart, schweisams, entschlossen, sie hatte alles geregelt, ich durfte nur noch ja sagen. Ein Vormund war für das Kind bestellt, ein biederer Klempnermeister, der es auch in Pflege und Erziehung nehmen sollte. Es blieb mir nur eine Wahl, ja zu sagen, mich für immer von meinem Kinde zu trennen oder die Türe des Elternhauses verschlossen zu finden. Lore, du wirst mich nicht verstehen können, ihr jungen Mädels heute seid andere, selbständigere, freie Menschen als wir Bürgertöchter von damals. Ihr könnt euer Leben in die eigene Hand nehmen, einen Beruf ergreifen, die Welt steht euch offen. Für uns damals gab es nur einen Weg ins Leben — den an der Seite eines mitfühlenden Mannes, wie man das so schön nannte. Und ein Mädchen mit einem Kind fand keinen solchen Mann mehr, keinen, der in ein authörisches Haus paßte, keinen in Amt und Würden.“

Marie-Anne Amberg lehnt sich erschöpft zurück. Fieberhafte Röte liegt über ihren vergrämten Zügen.

### Aus Stadt und Land

#### 10 Gabote für die Verhütung von Frostschäden

1. Abdecken der Wasserrohre und der Rohrleitungen vor und hinter den Wasseruhren.
2. Abdichten der Kellerfenster.
3. Abdichten der Kellerwände.
4. Nur kurze Entlüftung durch die Schlafzimmer- und Abortfenster. Keinesfalls dürfen die Fenster bei Temperaturen unter 0° längere Zeit offen stehen.
5. Die Türen zu den Toiletten und Küchen sind nachts offen zu halten, damit diese Räume durch die Innentemperatur der Wohnung etwas erwärmt werden.



me durch die Innentemperatur der Wohnung etwas erwärmt werden.

6. Sofern sich die Waschküchen auf den Böden befinden, sind die Absperrhähne zu schließen.
7. Die Badofen sind bei Frostgefahr zu entleeren (durch Abschrauben der Füllschraube).
8. Wenn Mieter verreist, sind durch Nachbarschaftshilfe mindestens 1 bis 2 Räume durchzuheizen.
9. Es empfiehlt sich ebenfalls, während der Nachtstunden in der oberen Etage eine Wasserleitung ein wenig laufen zu lassen, damit eine laufende Zirkulation des Wassers in den Bewässerungsanlagen erfolgt.
10. Es empfiehlt sich außerdem, wenn es möglich ist, die gesamte Wasserleitung abzusperrn. In diesem Fall ist aber die gesamte Wasserleitung durch Entleerungshähne zu entleeren.

#### 44,5 Millionen Reichsmark

Das Ergebnis des vierten Opertionsnachts Der Führer hat anlässlich der Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerks 1942/43 im Berliner Sportpalast die Erwartung ausgesprochen, daß das neue WHW ein besonders starkes Dokument unserer unauflösbaren Gemeinschaft wird. Die Heimat hat bei dem am 6. Dezember durchgeführten vierten Opertionsnacht die Erwartung des Führers erneut erfüllt. Das vorläufige Ergebnis beträgt 44 589 796,19 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 33 244 433,92 RM aufgebracht. Es ist also eine Zunahme von 11 343 362,27 RM, das sind 34,12 Prozent, zu verzeichnen.

m. Todesfälle. In der Herrngasse 32 in Marburg verschied die 61jährige Beamtensgattin Agnes Petrowitsch. — In der Nagystraße 18 in Marburg starb der 75jährige Schneidermeister Martin Ormig. — In der Hans-Sachs-Gasse 8 in Marburg ist die Eisenbahnwittwe Agnes Koroschets, 45 Jahre alt, gestorben. — In Klagenfurt verschied die aus Marburg gebürtige Private Maria Kosoll geb. Küttner, 61jährig, und in Cilli der 58jährige Verwalter Ferdinand Mally sowie Helmuth Hammer.

### Neujahr im alten Rom

Von Dr. Karl Heinz Dworzak

Der Neujahrstag wurde im alten Rom besonders festlich gefeiert. Die längste Nacht lag schon eine Woche weit zurück und man begann, sich auf den kommenden Frühling zu freuen. Dazu kam der Amtsantritt der beiden Konsuln, bei dem es allerlei zu hören und zu sehen gab. Außerdem waren die Römer sehr abergläubisch und hielten den Verlauf dieses Tages entscheidend für das ganze Jahr. Man nahm sich daher vor, nicht zu fluchen und nicht zu weinen, setzte die freundlichste Miene auf, über die man verfügte, und überlegte jedes Wort sorgfältig. Auch von der gewohnten Arbeit wurde, wie der Dichter Ovid sich ausdrückt, etwas gekostet, um sich nicht dem Vorwurf der Faulheit auszusetzen.

Das Straßenbild war schon vor dem Morgengrauen lebendiger als sonst. Es wimmelte von Gratulanten. Die Römer standen ja bekanntlich sehr früh auf, und jeder der Gratulanten wollte der erste sein. Das Glückwünschen war ja die Forderung des Tages, war eine selbstverständliche Pflicht, der sich niemand entziehen konnte. Nur Krankheit galt als eine Entschuldigung, die angenommen wurde. Vor den Häusern der wohlhabenden Bürger stautete sich der Haufe der Klienten jener von jedermann verächtlich behandelten bezahlten Besucher und heuchlerischen Gefolgsmänner, die sich nach Plutarch sowie Fliegen in der Küche benahmen. Ihren Patronus mit »Herr« oder sogar mit »König« anreden und selbst von den Sklaven über die Schulter angesehen wurden. Das bewies schon der an seiner Kette liegende Torwart, der den Schwarm der mit einer schmutzigen und geflickten Toga be-

### Durch Arbeit zum Sieg

Neue Lehrgänge des Berufserziehungswerkes im Steirischen Heimatbund

Das Berufserziehungswerk des Steirischen Heimatbundes ist in der Untersteiermark keine Neuigkeit mehr. Gleich nach der Befreiung des Unterlandes ging der Steirische Heimatbund als Lenker und Wegweiser des untersteirischen Menschen daran, neben vielen anderen Einrichtungen, auch das Berufserziehungswerk im Amt Volkbildung einzurichten und aufzubauen. Damit ist allen Berufstätigen die Möglichkeit gegeben, sich in ihrer Freizeit neues fachliches Wissen anzueignen oder sich weiterzubilden. Mit den Abendkursen des Berufserziehungswerkes ist es jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin ohne Rücksicht auf die Schulbildung möglich, sich ein Wissen anzueignen, daß ihm in seinem Berufe von großem Vorteil ist.

Der starke Besuch der ständig laufenden Lehrgänge des Berufserziehungswerkes beweist, daß der Zweck dieser Kurse begriffen und weitmöglichst ausgenutzt wird. Auch im anlaufenden Jahr wird das Berufserziehungswerk wieder mit neuen Lehrgängen beginnen. Die Anmeldungen für den Besuch kön-

nen bereits jetzt im Amt Volkbildung der Kreisführung Marburg-Stadt vorgenommen werden.

Anfang Januar 1943 beginnen folgende Lehrgänge:

1. Technisches Rechnen in drei Stufen zu je 30 Stunden.
2. Fachzeichnungen für Metallwerker in zwei Stufen zu je 60 Stunden.
3. Deutsch für den Kaufmann (gutes Deutsch, Rechtschreiben, Stil und Schriftverkehr) in vier Stufen zu je 40 Stunden.
4. Der Rechenschieber in 30 Stunden.
5. Doppelte Buchführung in zwei Stufen zu je 36 Stunden.
6. Kurzschrift in 80 Stunden, und schließlich 7. Maschinenschreiben in 80 Stunden.

Es steht außer Zweifel, daß sich die untersteirischen Schaffenden auch dieser Gelegenheit bedienen werden, um so mehr als jeder Volksgenosse weiß, daß heute jeder einzelne an der Erringung des Endsieges mithelfen muß, sei es mit dem Schwert oder mit der Arbeit. Die Front kämpft für dich, du kämpfst mit durch deine Arbeit!

### Hilfsdienst des Deutschen Roten Kreuzes

Versorgung deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in Feindesland

Durch Entgegenkommen des Reichswirtschaftsamtes ist es dem Deutschen Roten Kreuz möglich geworden, vom 1. Januar 1943 ab alle deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland gleichmäßig mit der Menge Tabak und Zigaretten zu versorgen, die der deutsche Soldat an der Front erhält. Die Tabaksendungen der Angehörigen an die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten werden damit entbehrlich. Deshalb stellt das Deutsche Rote Kreuz mit Jahreschluß die Versendung der bisher von den Angehörigen bezahlten Tabaktypenpakete ein und übernimmt jetzt laufend die Versorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit Tabakwaren. Dasselbe gilt für die Versorgung mit Seife, Reinigungsmitteln und Süßwaren, die bisher ebenfalls von den Angehörigen beim Deutschen Roten Kreuz bestellt werden konnten.

Im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, unabhängig davon, ob sie Angehörige besaßen, die für sie sorgten oder die hierfür nicht in der Lage waren, wird das Deutsche Rote Kreuz vom gleichen Zeitpunkt ab die Versorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland mit Sammelendungen übernehmen.

Den Angehörigen bleibt es unbenommen, nach wie vor den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten persönliche Pakete zu schicken, die von den in Feindesland befindlichen Kameraden doppelt freudig begrüßt werden als Ausdruck des festen Zusammenhaltens mit den Ihren. Diese Sendungen müssen selbst unmittelbar bei der Post aufgegeben werden. Eine Beförderung durch das Deutsche Rote Kreuz kann nicht stattfinden.

### Unvergleichlicher Opertionsnachts Soldaten

Das württembergisch-badische Division, die an der Front vor Leningrad eingesetzt ist, hat in den Monaten Oktober bis Dezember 1942 77 399,57 RM für das Kriegs-Winterhilfswerk gesammelt. Allein zu Weihnachten konnten dem WHW 16 214,32 RM zugeführt werden. Bei drei Einheiten eines Regiments wurden außer dem Kriegs-Winterhilfswerk Spenden von insgesamt 10 234,40 RM gesammelt und den Kindern gefallener Kameraden am Weihnachtsabend überreicht.

m. Nachrichten aus Mureck. Der weihnachtlichen Feierstunde im Kindergarten, die eine frohe Kinderschar mit ihren Müttern zusammenführte, ging eine Ausstellung von Bastelarbeiten der Kinder im Heim der NS-Frauensschaft voraus. — Am 26. Dezember ist Frau Josefine Nedwed geb. Seyfried, die Witwe nach dem im Jahre 1926 hier verstorbenen Landesgerichtsrat I. R. Karl Nedwed, im 82. Lebensjahr verschieden. Gleich ihrem Gatten, der als alter Schönleraner ein Vorkämpfer für Großdeutschland war, entstammte auch Frau Nedwed einer alten Murecker Familie. Erst nach Ablauf der Dienstzeit ihres Gatten in verschiedenen Gerichtsbezirken der Untersteiermark, kehrte die Familie wieder nach ihrem Heimatort Mureck zurück, wo nun auch die Verstorbene, eine allseits geachtete Frau, ihre letzte Ruhestätte fand. — Am 15. Januar wird der Forschungsreisende Paul Graetz einen durch zahlreiche Lichtbilder ergänzten Vortrag über seine Erlebnisse in Afrika halten, das er im Auto und Motorboot zweimal durchquerte. — Dem Landwirt Johann Pircher in Mureck Nr. 8 wurde für Höchstleistung in der Milchlieferung eine Prämie von 200 RM zuerkannt.

### Sozialversicherung in der Untersteiermark

Mit 1. Januar 1943 tritt die Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau in Kraft

Die Verordnung über die Regelung der Sozialversicherung in der Untersteiermark vom 26. Juli bringt im allgemeinen eine Angleichung an das im Reichsgau Steiermark geltende Reichsrecht mit einigen Sonderbestimmungen des Chefs der Zivilverwaltung. Die Binbeziehung der im ehemaligen jugoslawischen Staat nicht versicherten Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft, in die Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung in der Untersteiermark stellt eine wesentliche Verbesserung gegen früher dar.

Durch die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung wurde in der Untersteiermark die Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter eingeführt. Jeder Arbeiter, der 65 Jahre alt ist und ab 1. Januar 1922 15 Jahre jugoslawische Dienstverhältnisse nachweist, kann die Altersrente erhalten. Ein Anspruch auf Invalidenrente besteht, wenn der Antragsteller nach dem 1. April 1941 Invalide wurde und ab 1. Januar 1922 fünf Jahre jugoslawische Dienstverhältnisse nachweisen kann. Wenn mindestens vier Wochen jugoslawische Dienstverhältnisse während der Zeit vom 1. Januar 1922 bis 1. August 1942

### Stunde im Dunkeln

Als noch die gute Mutter lebte,  
Da wurde niemals Licht gemacht,  
Wenn still die Dämmerstunde webte  
Am Zaubersaum der frühen Nacht...  
So setzt euch wieder in die Runde  
Und haltet heut die Dämmerstunde!

In Märchen, Sagen und Geschichten,  
Ob geisternislig, ob im Scherz,  
Lebt fort der Väter weises Dichten  
Und spiegelt sich das Heimateherz.  
Schöpft aus dem Born der Phantasie:  
Denn wer draus trinkt, dem dunkelt's nie!  
Alfons Hayduk

m. Bunter Silvesterabend in Marburg. Wie bereits bekannt, veranstaltet zur Jahreswende die Ortsgruppe 2 Marburg-Stadt im Heimatbundsaaal unter dem Motto »Buntes Allerlei« einen an Darbietungen abwechslungsreichen Silvesterabend. Jedermann ist herzlich willkommen. Die zugunsten des WHW aufgelegte Veranstaltung findet bei Tischen, ohne Eintrittskartenausgabe, statt. Mit Musik, Gesang, Humor und verschiedenen kleinen und größeren Überraschungen geht es in das Neue Jahr. Der Saal ist bereits um 19 Uhr offen. Jeder hat Gelegenheit, sich rechtzeitig einen schönen Platz zu sichern und in Ruhe einen vorzüglichen Eintopf zu sich zu nehmen.

m. Meisternachwuchsförderung im Malerhandwerk. Die Knappheit an leistungstüchtigem Nachwuchs hat den Reichsinnungsverband des Malerhandwerks veranlaßt, aus der Gesamtheit des Nachwuchses besonders fähige Lehrlinge bereits im zweiten Lehrjahr ausbildungsmäßig besonders zu fördern. Diese besonders begabten Lehrlinge erhalten in vier Wintermonaten eine zusammengefaßte schulische Ausbildung, die von Berufsschule und Meisterschule gemeinsam durchgeführt wird. Auch im dritten Lehrjahr tritt für diese Lehrlinge nochmals eine weitere viermonatige Ausbildung anstelle des Berufsschulunterrichts. Sie hat als Ziel eine Meisternachwuchs-Gesellenprüfung, in der ein wesentlich erhöhtes Können gegenüber der normalen Gesellenprüfung verlangt wird. Es darf erwartet werden, daß durch diese Maßnahmen, bei der Berufsstand, Berufsschule und Meisterschule auf das engste zusammenwirken, der außerordentlich aktive Reichsinnungsverband des Malerhandwerks sich für die Zukunft ein mustergültiges Korps befähigter Meister schaffen wird.

in einem Kalenderjahr nachgewiesen werden, wird das ganze Kalenderjahr als Vordienstzeit angerechnet.

Die laufenden und neuen Angestelltenpensionen, die vorläufig von der Überleitungsstelle ausbezahlt wurden, werden nach neuen Steigerungsbeträgen berechnet und erhöhen sich dadurch.

In der knappschaftlichen Rentenversicherung werden die alten übernommenen Pensionen erhöht und die Pensionisten können zusätzlich zu ihrer Pension auch eine Invalidenrente oder Altersrente erhalten, wenn die Bedingungen dazu erfüllt sind. Mit 1. Januar 1943 tritt die Verordnung über die Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau vom 4. Oktober 1942 in der Untersteiermark in Kraft, die eine weitere Verbesserung in der Rentenversicherung der Bergarbeiter bedeutet. Die Anwartschaften aus den Vordienstzeiten gelten bis zum 1. August 1942 als erhalten. Die übernommenen Renten in der Unfallversicherung werden neu bemessen und erhöhen sich dadurch. Die Neubemessungen der Renten werden ab 1. August 1942 durchgeführt.

der als Zeichen der ewigen Gesundheit und Frische angesehen wurde. Auch vergoldete Früchte taten es, nach Art, wie sie heute unseren Christbaum schmücken. Man brauchte nur beim Zuckerbäcker ein paar Pflaumen zu kaufen, die in herzigen spitzen Düten aus gedrehtem Ton feilgeboten wurden. Auch Feigen und Honigscheiben waren sehr beliebt. Nicht minder die Sigilla. Das waren kleine Menschen- und Tierfiguren aus Gold, Silber, Glas, Wachs, Terrakotta oder aus einem marzipanartigen Honigtalg. Wie nett bummelte es sich in den Tagen vor Silvester vor dem Pantheon auf dem Marfeld oder auf dem Esquillin vor den Bildern Traians. Da stand Holzbude neben Holzbude: eine regelrechte »Kirtax. Und was es da zu kaufen gab! Alles, was das Herz begehrt. Man konnte sich auch, wie in einem modernen Warenhaus, von Kopf bis Fuß neu ausstatten und eine ganze Heiratsausstattung besorgen. Auch der Schalk kam dabei auf seine Rechnung. Er begnügte sich mit einer Karte, auf die er den Namen des Gegenstandes, den er schenken wollte, schrieb. Der geprellte Glückwünschepfänger wird darüber keine besondere Freude empfunden haben. Man lese hierzu nur Martial:

Senden auch kannst du dem Freund die Verse  
statt des Geschenks.  
Wenn dir so dünnt, wie mir, ist in der Börse  
das Geld

Hochbetrieb herrschte im Hause des Konsuln. Nach dem Gebet vor dem Hausaltar legte er das Zeichen seiner Amtsgewalt, die mit einem breiten Purpurstreifen verbrämte Toga, an und nahm dann im Atrium die Glückwünsche seiner Besucher entgegen. Hierauf ging es in einer feierlichen, von den festlich gekleideten Römern eröffneten Prozession hinauf zum Kapitöl. Auf den Gehsteigen drängte sich das Volk, um Zeuge

dieses Schauspiels zu sein. Welch achtunggebietender Anblick, wenn der Konsul von Sklaven auf einem mit Gold und Silber prachtvoll verzierten Sessel durch die Straßen der Stadt getragen wurde! Es gab Zeiten, da warf er auch Geld unter die Leute, um ihre Gunst zu erlangen. Was war nebellegender, als daß ein Konsul dabei den andern zu übertrumpfen suchte, womit er freilich nicht selten seinen Bankrott herbeiführte. Schließlich sah sich Kaiser Theodosius veranlaßt, das Werfen von Goldmünzen dem Kaiser vorzubehalten; der Konsul mußte es bei zehn Silbergroschen bewenden lassen. Es dürfte da manch heitere Filmszene gegeben haben: Geldregen, wüsten Durcheinander auf der Straße, schreiende und raufende Menschen, durch die Luft saugende Stöße, am schmutzigen Boden ein unentwirrbarer Knäuel von Armen und Beinen.

Doeh zurück zum Festzug. Von Fischen spielern umgeben schreitet einher das mit Purpurbinden und Lorbeer geschmückte Opfertier. Wie schön seine vergoldeten Hörner in der Morgensonne funkeln! Ein weißes, ungeflecktes Tier mußte es sein, dazu ruhig und noch zu keiner Zugarbeit verwendet. Welche Ehrfurcht flößen nicht die zwölf Liktores ein, die teierlichen Schrittes, einer hinter dem andern paradiend, das Beil und die Rutenbündel, die Zeichen der Amtsgewalt des Konsuls auf den Schultern tragend. Die Senatoren und das nachdrängende Volk beschließen den Zug.

Auf dem Kapitöl. Vor dem Tempel Jupiters ist ein Podium errichtet. Auf dieses wird von einem der Liktores der zusammenklappbare, kunstvoll aus Elfenbein geschnitzte kurulische Stuhl für den Konsul gestellt. Dieser prüft, ob das Rind allen Forderungen entspricht, besprengt unter Gebeten dessen

### An die Benützer von Leih-Skiern!

Der Reichssportführer hat den Verleih von Ski-Gerät nach folgenden Grundsätzen eingerichtet:

1. Leihberechtigt sind vorzugsweise Fronturlauber und Angehörige kriegswichtiger Betriebe, unter Bevorzugung solcher Personen, die ihr Gerät im Winter 1941/42 gemäß Führer-Aufruf abgaben und dies durch Vorzeigen einer entsprechenden Bescheinigung nachweisen können. Bei gleichen Voraussetzungen gibt die kürzere Urlaubszeit den Ausschlag;
2. Die Leihbenützung erfolgt im Regelfalle bis zu einer Dauer von sieben Tagen.
3. Die Abgabe des Geräts erfolgt nur gegen Vorzeigen eines Personalausweises mit Lichtbild.
4. Der Verleiher ist berechtigt, vom Benützer je nach Güte des Gerätes ein Pfand bis zu 50 RM zu verlangen.
5. Bei Rückgabe beschädigten Ski-Gerätes werden die Ausbesserungskosten in ortsüblicher Höhe vom Pfandbetrag in Abzug gebracht.
6. Das Pfand verfällt, wenn das Gerät nicht zum vereinbarten Zeitpunkt abgeliefert wird.
7. Für den Verleih kann zur Deckung entstehender Unkosten ein Betrag bis zu 20 Reichspfennig pro Verleihung erhoben werden.
8. Austausch von Leihgerät gegen Minderwertiges, ebenso die nicht erfolgte Rückgabe des Geräts werden strafrechtlich verfolgt.
9. Nach Beendigung der vereinbarten Benützung ist das Gerät unverseht und ordnungsgemäß an den Verleiher zurückzugeben.
10. Für die Haltbarkeit des verliehenen Gerätes haftet der Verleiher nicht.
11. Das Gerät ist als wertvolles Volksgut im Interesse des Skilaufes vom Benützer sorgfältig zu behandeln.

Gez. Schwarz, Reichsschatzmeister  
Gez. v. Tschammer, Reichssportführer

m. Vom Motorradfahrer umgestoßen. Der 35 Jahre alte Schuhmachermeister Stanislaus Mramor aus St. Bartholomäus bei Pöltzschach wurde auf der Straße von einem Motorradfahrer im Vorbeifahren erfaßt und zu Boden gestoßen, wobei er einen rechten Beinbruch und andere Verletzungen erlitt. — Bei der Arbeit verletzte sich die linke Hand und den linken Fuß der 57jährige Arbeiter Anton Sepp aus Smolzig. — Die 34jährige Hausgehilfin Angela Wresnig aus Oberrotwein bei Marburg kam zu Fall und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. — Beim Kirchgang brachen sich bei Stürzen den linken und rechten Arm die 34jährige Gastwirtin Wilhelmine Uran aus Reifnig und die 44 Jahre alte Landwirtschaftergehilfin Maria Nowak aus Kranichfeld. — Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

## Weihnachten im Marburger Lazarett

Front und Heimat — eine Gemeinschaft

Wenn unsere Soldaten durch einen unglücklichen Schicksalsschlag verwundet werden, so ist es für sie gewiß eine große Freude, in einem unserer Heimatlazarette gepflegt zu werden. Im Gegensatz von draußen, wo ihnen das Weihnachtsfest nur geringe angenehme Überraschungen bereiten kann, stehen für sie hier keine Umstände im Wege, dieses große Fest in unbeschränkter

feiern im Marburger Lazarett. Die Hauptsache kam erst.

Was der rauhen Natur eines Kriegers ganz besondere Freude bereitet, ist das schöne Bild, wenn sich Kinder um den Weihnachtsbaum versammeln und ihre frischen Lieder erklingen lassen. Als am Weihnachtsabend die Kindergruppe aus Marburg-Stadt mit einem großen Tannenbaum angerückt



Aufnahme: Weißensteiner, Marburg

### Marburgs Jugend schmückt unseren tapferen Soldaten den Lichterbaum

Fröhlichkeit zu feiern, um so mehr, als die Heimat alles dazu beiträgt, den Soldaten Freude zu bereiten.

So war es auch in Marburg. Schon lange vor Weihnachten haben im Lazarett die Feierlichkeiten begonnen. Das Deutsche Rote Kreuz hatte den Anfang gemacht und unseren Soldaten einen schönen Abend bereitet. Besonders der Steirische Heimatbund hat in verschiedenen Veranstaltungen seinen Dank unter Beweis gestellt und mit Geschenken aller Art unermesslich viel Freude in das Lazarett gebracht. Die Volkswohlfahrt, die das ganze Jahr im Lazarett zu Gast ist, hat in den verwundeten Soldaten unerschütterliche Freunde gewonnen. Wie groß war die Freude, als die Mädchenschule und eine Maidengruppe abwechselnd das Lazarett besuchten! Auch sie kamen nicht mit leeren Händen an. Das waren eigentlich erst die Vor-

kam, um ihn im Lazarett selbst zu schmücken, hatte die feierliche Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Für viele war es der schönste Augenblick des Lebens. Mit schönen Weisen wirkte auch die Kapelle der Wehrmannschaft mit.

Die Soldaten aus dem Reservelazarett, die das besondere Glück hatten, diese Kriegswihnachten in der schönen Stadt Marburg zu erleben, danken allen lieben Freunden von Herzen für alles Gute und Schöne, das ihnen in der Stadt Marburg so viel Freude bereitet hat.

P. S.

m. Theater in Gonobitz. Die Gonobitzer Liebhaberbühne tritt mit ihren neu einstudierten Lustspielen »Das Feldpostpackerl« und »Das Glück im Starenhaus« Sonntag, den 3. Januar 1943, vor die Öffentlichkeit.

## Wie entstand unser Kalenderjahr?

Die julianische Kalenderreform und der Streit um den Jahresbeginn

Vor nahezu 2000 Jahren hat das Jahr bei den alten Römern mit dem 1. März begonnen, so daß die Monate September bis Dezember tatsächlich die siebenten, achten, neunten und zehnten Monate waren, was sie mit ihrem Namen, die damals schon gebräuchlich waren, besagen. In den letzten Jahrhunderten war es üblich, für diese Monate die Abkürzung VIIbris und Xbris zu schreiben, eine Gepflogenheit, die sich bis in die letzte Zeit in Urkunden und Matriken erhalten hat und die eine häufige Fehlerquelle für die Abnenpässe ergibt; denn der flüchtige, achtlose Leser hat diese Abkürzung oft als Juli und Oktober, dem siebenten und zehnten Monat aufgefaßt.

Kopf mit Wein und Wasser und übergibt es den Opferpriestern. Die erquickliche Arbeit der Eingeweidebeschauer, die aus den Zukunungen der Gedärme und der Leber den Verlauf des neuen Jahres voraussagen, beginnt nun. Versagen die Eingeweide, wird ein zweites oder drittes Opfertier herangezogen. An diese religiöse Zeremonie schließt sich eine Senatssitzung, im Jupitertempel, die Konsuln leisten den Eid auf die Verfassung, es folgen Referate über die innen- und außenpolitische Lage. Selbstverständlich wird der Konsul wieder feierlich nach Hause geleitet. Am Nachmittag gibt er und sein zweiter Amtskollege dem Senat und den obersten Beamten ein Festessen, bei dem er sich nicht knauserisch zeigen durfte. Es ging dabei meist sehr lustig zu, sparte man doch nicht mit Wein. Hier war keine Sorte zu teuer, wie die noch erhaltene Weinkarte Caesars beweist, der den nicht billigen Lesbier, Chier, Mamertiner und Falerner aufmarschieren ließ.

Eine Unzahl von Gratulanten sammelte sich am Morgen des Neujahrstages im festlich geschmückten Palast des Kaisers. Augustus durfte sich eine durch nichts eingeschränkte Leutseligkeit erlauben, auch der Ärmste wurde vorgelassen. Seine Nachfolger mußten schon vorsichtiger sein und ließen die Besucher streng nach Waffen untersuchen, wobei sogar Schreibgriffel als verdächtig abgenommen wurden. Senatoren und »Freunden erster Klasse« wurde die Auszeichnung zuteil, vom Kaiser geküßt zu werden. Überdies erhielt auch dieser Geschenke, was ihn wieder verpflichtete, sich zu revanchieren. Für die Beamten gab es Gratifikationen in Geld, ein Anschaffungsbeitrag, mit dem die Festbesoldeten zu rechnen pflegten. In der späteren Kaiserzeit kam sogar die

Vor der (julianischen) Kalenderreform durch Julius Cäsar war der römische Kalender sehr verworren. In einem Zyklus von vier Jahren schwankte die Zahl der Tage von 354 und 383. Ungleich lange Jahre kann der Bauer, der an feste Arbeitszeiten gebunden ist, nicht brauchen; deshalb hatte sich der römische Bauer einen eigenen Kalender nach dem Auf- und Untergang bestimmter Sterne beigelegt. Für ihn begann das Jahr mit dem Aufgang des Löwen-Sternbildes und hatte 365 Tage.

Cäsar weilte im Jahre 47 (vor unserer Zeitrechnung) in Ägypten und dürfte dort in Berührung mit alexandrinischem Wesen den ägyptischen Kalender mit 365 Tagen und

Sitte auf, daß das ganze Volk sich an den Geschenken für den Kaiser beteiligte. Auf dem Forum befand sich »der See des Curtius«, eine Mulde aus Stein. In diese warf jeder Römer ein As und hatte einmal sogar die Genußtuung, durch diese Liebesgabe die vollständig zerrüttete Kasse des verschwenderischen Caligula zu sanieren. Dieser scheute sich nicht, seinen Untertanen einige Tage vorher mitteilen zu lassen, daß er bei der Ablieferung dieses Geschenkes höchstpersönlich anwesend sein werde. Eine recht sonderbare Art freilich, mit seinem Volk den Neujahrstag zu feiern. Wie sagte doch Vespasian zu seinem Sohn Titus? »Pecunia non olet... Geld stinkt nicht.«

a. Lähmung nach fast 14 Jahren aufgehoben. Vor nahezu 14 Jahren war der bei einer Rostocker Bierfirma tätig gewesene Hans B. schwer verunglückt, als er ein drei Zentner schweres Faß allein transportieren wollte. Sein rechter Arm blieb trotz aller ärztlichen Hilfe ständig gelähmt. Im Dezember 1941 erlegte sich auf dem Bahnhof Neukloster ein Eisenbahnunfall. Der Personenzug Wismar-Karow, den B. benutzte, fuhr auf den haltenden Gegenzug auf. Hans B. erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, ein starkes Kopfbluten machte sich bemerkbar und der Verunglückte war für einige Zeit arbeitsunfähig. Plötzlich spürte er eines Tages in dem gelähmten Arm ein seltsames Kribbeln. Sogleich brach sich die Hoffnung Bahn, daß das Leben in dem immer mehr verkümmerten Arm zurückkehren könnte. Nach langwierigen Bemühungen gelang es ihm, zwei Finger der rechten Hand ganz geringfügig zu bewegen. Ärztliche Kunst gab ihm nun in diesen Tagen die ganze Beweglichkeit des Armes wieder.

einem Schalttag alle vier Jahre kennen gelernt haben. Nach seiner Rückkehr erließ er im Mai des Jahres 46 sein Kalenderreform-Edikt, das den Jahresbeginn mit 1. Januar festlegte und den ägyptischen Kalender für das römische Weltreich einführte. Der Fehler betrug nun in je vier Jahren nur noch drei Viertelstunden, was in 128 Jahren ungefähr einen Tag zuviel ausmachte. Um den im Laufe der Jahrhunderte gänzlich in Unordnung geratenen römischen Kalender mit dem Lauf der Jahreszeiten wieder in Einklang zu bringen, schob Cäsar für das Jahr 46 siebenundsechzig Tage als zwei außerordentliche Monate ein. Seit der julianischen Kalenderreform, also seit 1988 Jahren ist die Bezeichnung der Monate September bis Dezember sinnlos geworden; denn sie waren ja nun nicht mehr der siebente bis zehnte, sondern der neunte bis zwölfte Monat des Jahres. Trotzdem wird noch heute an diesen alten Monatsnamen festgehalten, was als Beweis dafür gelten mag, wie zäh der Mensch an althergebrachten Überlieferungen festhält.

Der Jahresanfang des julianischen Kalenders, der 1. Januar war in den kirchlichen Kreisen des frühen Mittelalters einerseits wegen seines »heidnischen« Ursprungs und andererseits wegen der lärmenden Festfreude, mit der der Jahresbeginn gefeiert wurde, wenig beliebt. Ihr Bestreben aber, den Jahresbeginn auf ein anderes Datum zu verlegen, hatte jedoch im Volk keinen Erfolg. Wohl aber fanden für den mittelalterlichen Kanzleigebrauch verschiedene andere Tage als Jahresanfang Verwendung. So wurde der 1. März, als Monat, in den meist der Frühlingsvöllmond fällt wonach das Osterfest berechnet wurde, als Jahresanfang gewählt. Dann wieder bestimmte man den 25. März dafür. Auch Ostern, obwohl es stets ein bewegliches Fest war, wurde als die Zeit des Jahreswechsels gewählt; da das Osterfest zwischen 22. März und 25. April schwankt, ergaben sich Jahre von ungleicher Länge. Nach byzantinischer Gewohnheit war der Jahresanfang der 1. September. In Deutschland wurde auch mit Vorliebe der 25. Dezember als Beginn des neuen Jahres angesehen.

Heute noch ist der Beginn des Budget- oder Rechnungsjahres in den einzelnen Staaten verschieden. In Frankreich, Holland und in anderen Staaten fällt das Finanzjahr mit dem Kalenderjahr zusammen. Im Deutschen Reich, in England, Schweden, Norwegen und Japan beginnt die Finanzperiode mit 1. April und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Juli.

E. Kern, Graz

### Die Bosnien-Deutschen bei Litzmanns adt

Vor einiger Zeit sind in Zgierz bei Litzmannstadt die umgesiedelten 20000 Bosnien-Deutschen eingetroffen, die demnächst zum Einsatz kommen werden. 40000 Stück Umsiedlergepäck mußten möglichst schnell untergebracht werden. Binnen 14 Tagen ist eine große Zeltstadt entstanden, die als Gepäcklager mit An- und Abfahrtswegen eingerichtet wurde, 24 Großzelte mit 15000 qm bedeckter Fläche haben das Gepäck aufgenommen, das in 36 Güterzügen mit je 20 Waggons herangeschafft wurde. Es wurde so gelagert, daß der Eigentümer jederzeit rasch Gebrauchsgegenstände entnehmen kann.

### Kleine Chronik

m. Beförderungen im Justizvollzugsdienst. Der Generalstaatsanwalt hat ernannt: Zum Betriebsleiter den Ersten Hauptwachtmeister Johann Lintner; zu Verwaltern (Werkdienst) die Ersten Hauptwachtmeister Franz Trummer, Johann Berger, Hauptwachtmeister Franz Krautschneider und Oberwachtmeister Josef Theißenberger, sämtliche Strafgefängnis Graz; ferner den Hauptwachtmeister Franz Kaiser in der Haftanstalt Klagenfurt, die Oberwachtmeister Johann Schulin, Johann Neubauer in der Untersuchungshaftanstalt Graz und den Oberwachtmeister Anton Leutgeb in der Haftanstalt Marburg; zu Werkführern die Oberwachtmeister Franz Schober, Karl Brandtner, Adolf Schrittwieser, Friedrich Weiß, Karl Spannagl, sämtliche im Strafgefängnis Graz, und den Hauptwachtmeister Anton Wagner in der Untersuchungshaftanstalt Graz; zu Ersten Hauptwachtmeistern die Hauptwachtmeister Josef Köfler, Johann Brückler, Johann Kaltenleitner, Karl Bittner, sämtliche Strafgefängnis Graz, August Fröhlich, Anton Burgsteiner, Michael Meßner, Josef Posch, sämtliche in der Untersuchungshaftanstalt Graz, Dominikus Gorenz in der Strafanstalt Marburg, Franz Bergmann beim Landgerichtsgefängnis Leoben und Karl Kellerer bei der Haftanstalt Cilli; zu Hauptwachtmeistern die Oberwachtmeister Gottfried Seidler, Josef Adam, Anton Trummer, Peter Zöhner, Rudolf Schwarzbauer sämtliche beim Strafgefängnis Graz, Franz Kern, Josef Fetka, Richard Maschek, sämtliche bei der Untersuchungshaftanstalt Graz, Simon Pacher, Matthäus Dettelbacher, Josef Lakonig, alle bei der Haftanstalt Klagenfurt, Stefan Steiner und Karl Gratzler beim Landgerichtsgefängnis Leoben.

m. Auf Vogelhäuschen nicht vergessen! Der Bartel versorgte auch heuer unsere öffentlichen Anlagen mit Futterhäuschen für die bei uns überwinternde Vogelwelt. (Am Kalvarienberg hatte der »Krampus« die dort aufgestellten Häuschen »gehamstert.«) Nun tritt an alle die Sorge heran, daß diese Häuschen auch nicht — leer dastehen. Man kann beobachten, wie gut sich diese unsere gefiederten Freunde den Verhältnissen anpassen können. Sie begnügen sich mit manchem Futter, das sie früher unbeachtet ließen. Und etwas bleibt auch im bescheidensten Haushalt für sie übrig. Ein jedes Haus sollte mindestens ein Vogelfutterhäuschen an geeigneter Stelle zu versorgen haben. Für die Häuschen in den öffentlichen Anlagen werden auch heuer wie gewöhnlich die bekannten Vogelfreunde die Überwinterungsorgane übernehmen.

m. Das Arbeitsbuch — kein Privateigentum. In der irrümlichen Auffassung, das Arbeitsbuch sei persönliches Eigentum, ließ sich ein Mann dazu verleiten, mehrere Seiten herauszureißen und es so zu beschädigen. Vor Gericht behauptete er, nicht nach Können und Fähigkeiten beurteilt worden zu sein. Beim Erscheinen eines Polizeibeamten in seiner Wohnung zerriß er das Arbeitsbuch und warf es dem Beamten sozusagen vor die Füße. Der Angeklagte mußte sich belehren lassen, daß das Arbeitsbuch nicht Privateigentum des Besitzers sei, sondern eine öffentlich-rechtliche Urkunde darstelle, deren Beschädigung bestraft werde. In der Erkenntnis, daß der bisher straffreie Angeklagte sich lediglich in eine verkehrte Ansicht verrannt hatte, wurde von einer Freiheitsstrafe abgesehen und nur auf eine Geldbuße von 150 Mark erkannt.

### Todesurteile gegen zwei Volksschädlinge

Wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaft wurden der 53jährige Franz Berger und die 40jährige Hermine Adamek als Volksschädlinge zum Tode verurteilt. Berger war seit Vorjahr hauptamtlicher Leiter einer Wiener Kartenstelle, bei der auch die Adamek beschäftigt war. Beide vergriffen sich unter schwerstem Mißbrauch ihrer Stellung fortgesetzt an den Lebensmittel- und Kleiderkarten. Etwa ein volles Jahr lang entwendete Berger große Mengen an Bezugsberechtigungen für Fleisch, Butter, Käse, Brot und Eier, ferner Kleiderkarten und einzelne Kartenpunkte, die er um etwa 5000 Reichsmark an dritte Personen verkaufte. Nach seiner Verhaftung konnten noch 3900 Reichsmark sichergestellt werden. Die größten Zuwendungen machte der Angeklagte seiner Geliebten Adamek, der er Lebensmittelkarten schenkte und Spinnstoffe im Werte von 2600 Reichsmark zum Weiterverkauf übergab. Darüber hinaus stahl die Adamek größere Mengen Lebensmittel- und Kleiderkarten, stellte Bezugsscheine auf falsche Namen aus und verwertete sie für sich.

Einige an der verbrecherischen Handlungsweise der beiden Hauptangeklagten beteiligte Angestellte der gleichen Kartenstelle und vier Abnehmer der Bezugsberechtigungen erhielten Gefängnis- und Zuchthausstrafen von zwei bis fünf Jahren.

Wirtschaft

Verkaufsregelung für Tee und teeähnliche Erzeugnisse. Vom Reichsminister des Innern und vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurde verordnet, daß als Tee oder Teemischung im gewerblichen Verkehr nur die nach dem in den Ursprungsländern üblichen Verfahren zubereiteten Blattknochen, jungen Blätter und junge Triebe des Teestrauchs (Gattung Thea) bezeichnet werden dürfen.

Benzin-Ersatz in Portugal. Ein neuer in Portugal hergestellter Treibstoff, der als Benzinersatz Verwendung finden soll, wird von der Lissaboner Presse angekündigt.

Neutrale Wirtschaft im Kriege

Wie sieht es in der Schweiz aus?

Der Blick durch die winterlichen Straßen von der Terrasse des Bundeshauses in Bern ins Aaretal hinab stößt auf eine lange Reihe neuer Baracken, die fast wie eine Siedlung ausssehen: es sind die neuen Arbeitsstätten für die schweizerischen »Kriegswirtschaftsämter«.

Nur wenige Autos durchfahren die Straßen der eidgenössischen Bundeshauptstadt, die Lastkraftwagen meist mit den Heizkesseln des Holzkohlenantriebs besetzt, die Taxis mit runden Karbidbehältern versehen.

Man sieht in verantwortlichen Kreisen der Schweiz nicht ganz ohne Sorgen der Weiterentwicklung entgegen. Die Industrie hat zusammen mit der Landwirtschaft bisher alle Arbeitskräfte auszunutzen können, doch ist die Rohstoffzufuhr in letzter Zeit immer mehr zusammengeschrumpft.

Zukünftige Entwicklung, da mit einem baldigen Aufbrauchen wichtiger Materialreserven zu rechnen ist. Die Textilindustriellen haben z. B. trotz des seit Kriegsbeginn unternommenen raschen Ausbaus der Zellstoffgewinnung zu Betriebseinschränkungen schreiten müssen.

Wird das Bild der Schweizer Wirtschaft trotzdem als »augenblicklich befriedigend« bezeichnet, so gilt diese Beurteilung nicht für die Preisgestaltung. Die Spanne zwischen Löhnen und Preisen ist gefährlich schmal. Durch die große Teuerung sind vor allem die minderbemittelten Kreise empfindlich betroffen.

Ein Stoppen dieser gefährlichen Preisentwicklung wird wohl schwerlich ohne Geldtendmachung einer verstärkten Autorität der Zentralbehörden möglich sein.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 30. Dezember

Reichsprogramm: 14.15-15: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester mit Solisten, 16.30-16: Klassische Kammermusik, 18.30-19: Der Zeitspiegel, 19 bis 19.15: Konteradmiral Litzow: Seefahrt und Seemacht, 19.20-20: Frontberichte und politische Sendung, 20.15 bis 21: Unterhaltung für Sportfreunde, 21-22: Die lustige Stunde zum Mittwochabend, 22.20-22.30: Sportnachrichten.

soziale und auch politische Spannung wieder. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz, die bei Kriegsbeginn eine Art ungeschriebenen Bürgerfrieden mit den bürgerlichen Parteien eingegangen war, läßt bereits wieder ausgesprochen oppositionelle Kritik hören.

Die vermehrte Umstellung von der Viehwirtschaft auf den Ackerbau hat im großen und ganzen zu dem gewünschten Erfolg geführt. Die Ackerbaufläche konnte seit Kriegsbeginn um annähernd 70% gesteigert werden.

Das Beispiel der Schweiz, das viele Parallelscheinungen zu der Wirtschaftslage anderer neutraler Staaten aufweist, zeigt, daß der Krieg auch für die neutralen Länder, vor allem infolge der britischen Absperrungsmaßnahmen, immer spürbarer werdende Opfer und Einschränkungen verlangt.

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 105 vom 16. Dezember 1942 Einzelpreis 10 Rpf. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg/Drau, Badgasse 6

Was jeder vom

FELDPOST-PÄCKCHEN

wissen muß:

- bis 100 g keine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei) über 100 g bis 250 g eine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei) über 250 g bis 1000 g eine Zulassungsmarke und 20 Rpf Freigebühr über 1000 g bis 2000 g zwei Zulassungsmarken und 40 Rpf Freigebühr



Anschrift gut lesbar schreiben, besonders die Feldpostnummer. Doppel der Anschrift in das Feldpostpäckchen legen. Päckchen widerstandsfähig verpacken, Hohlräume ausfüllen.

Leicht verderbliche Waren, feuergefährliche Gegenstände (Zündhölzer, Benzin usw.) gehören nicht in Feldpostpäckchen!

Deutsche Reichspost

Familienanzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die liebevolle Anteilnahme am letzten Geleit zur ewigen Ruhestätte sowie für die vielen schönen Blumen- und Kranzspenden anlässlich des schweren Verlustes meines Bruders, des Herrn Franz Ujčić, zu danken, spreche ich auf diesem Wege allen den herzlichsten und innigsten Dank aus. 13840 Tüffer, den 27. Dezember 1942.

Für die Familie: Mr. Alois Ujčić, Apotheker

Wir geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Bruder und Onkel, Herr

Ferdinand Maljy

Verwalter in Brückel

am 25. 12. 1942, nach kurzem Leiden, im 58. Lebensjahre verschieden ist. Wir beteten den Toten am 28. 12. 1942 am Städtischen Friedhofe in CMH zur letzten Ruhe. 13854 Mureck, Tüffer, Cilli, den 29. 12. 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sehr wichtig

für alle Hausbesitzer der Stadt Marburg a. d. Drau De vom Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau erlassene

Kein Haus im Unterland ohne »MARBURGER ZEITUNG«

Bausparkasse sucht Vertretung

für Untersteiermark. Unter »M. 1442« an Werbungsmitteilung Döpke, Wien 1., Rotenturmstraße 1. 13787

Hausordnung

ist im Verlage der Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. erschienen und am Schalter, Badgasse 6, zum Preise von 20 Pfennig erhältlich.

Die Hausgemeinschaftsordnung muß in jedem Haus sichtbar angebracht werden.

Unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Großmutter, Frau

Agnes Petrowitsch Beamtensgattin

ist am Montag, den 28. 12. 1942, nach kurzem schwerem Leiden, im 61. Lebensjahre, ruhig entschlafen.

Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 30. Dezember 1942, um 15 Uhr, von der Aufbahrungshalle am Friedhof in Drauweller aus statt.

Marburg-Drau, den 29. 12. 1942.

In tiefer Trauer: Hans Petrowitsch, Gatte; Hilde und Alexander Petrowitsch, Kinder; Herbert, Enkel. 13858

Unsere liebe Mutter, Frau

Maria Kosoil-Binder geb. Küttner

ist am 27. Dezember 1942 nach langem, schwerem Leiden im 61. Lebensjahre von uns gegangen.

Wir haben unsere liebe Tote von Klagenfurt in die Heimat gebracht und findet das Begräbnis am 31. Dezember 1942, um 16 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Drauweller aus statt.

Klagenfurt, Marburg/Drau, den 30. 12. 1942.

In tiefer Trauer: Fritz Kosoil, Sohn; Karoline Küttner, Tochter, Familie Binder 13824

Am 29. 12. 1942 wurde uns nach kurzem, schwerem Leiden unser über alles geliebter Sohn, Bruder und Enkel

Helmuth Hammer

schmerzvollst entrissen.

Die Verabschiedung findet am 2. Januar 1943, um 16 Uhr, in der Feuerhalle in Graz in aller Stille statt. 13855 Cilli, Linz-Donau, den 29. 12. 1942.

Tilly und Franz Hammer, Eltern; Hannelore, Horst, Heinz und Hilde, Geschwister.

**Stadttheater Marburg a. d. Drau**  
 Mittwoch, 30. Dezember Preise 2  
**Der Steirische Hammerherr**  
 Ein Singspiel in drei Akten von J. Papesch  
 Musik von Viktor Zack  
 Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

**Gastspieldirektion Alexovics - Graz**  
 Die für das Weihnachtsprogramm am 26. und 27. Dezember gelösten Karten werden bis 31. Dezember, 12 Uhr mittags, umgetauscht oder eingelöst.  
 Freitag (Neujahrstag), 1. Januar 1943  
 Heimatbundsaaal, 16 und 20 Uhr  
**Leuchtende Sterne im lachenden Wien**  
 Karten in der Musikalienhandlung Hermann Höfer, Viktringhofgasse 20. 13857

**Wegen Warenbestandsaufnahme vom 28. Dezember 1942 bis 7. Januar 1943 geschlossen**  
**K. Rosina, Galanterie-Großhandel**  
 13853 Marburg (Drau), Viktringhofgasse

**Verlustanzeige**  
 Bezugscheine »A« vom 16. 11. 1942, ausgestellt vom Ernährungsammt Marburg-Land, Zweigstelle Gonobitz, auf den Namen Martin Summer, Kaufmann, Gonobitz, Nr. L/201 auf 15 kg Käse und Nr. 1/193 auf 83.750 kg Kaffee-Ersatz sind in Verlust geraten oder entwendet worden. 13863  
 Martin Summer, Gemischtwarenhandlung in Gonobitz.

**Amtliche Bekanntmachungen**

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG (DRAU)  
 Außendienststelle Windischgraz  
 Zl. 1 K 120/1-1942  
 Betreff: Kriegssachschäden.

**Bekanntmachung**  
 Soweit Geschädigte im Bereiche der Außendienststelle Windischgraz bisher noch keinen Antrag auf Entschädigung nach der Kriegssachschadenverordnung gestellt haben, werden diese aufgefordert, den Antrag bis spätestens 31. Dezember 1942 bei dem Bürgermeister der Gemeinde einzu reichen, in deren Gebiet der Schaden verursacht worden ist. Es handelt sich hier um Schadenersatzmeldungen, die seit dem 1. Januar 1941 durch Wegnahmen für Zwecke der ehem. jugoslawischen Wehrmacht (Gendarmerie) entstanden sind, sowie für Sachschäden, die beim Einmarsch der deutschen Truppen bis zur Übernahme der vollziehenden Gewalt durch den Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark (14. 4. 1941) entstanden sind. Für die Antragsstellung sind die bei den Bürgermeisterämtern aufliegenden Antragsvordrucke zu verwenden. 13843  
 Windischgraz, am 28. Dezember 1942.  
 Der Leiter der Außendienststelle: Dr. Bauer.  
 Der Bürgermeister der Gemeinde Wuchern Landkreis Marburg (Drau)

**Widerruf**  
 Ich widerrufe die Ungültigkeitserklärung des Personal ausweises Nr. 1, ausgestellt von der Gemeinde Wuchern, und der grünen Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, lautend auf den Namen Juliane Kowatsch (Nr. 317 356). 13842  
 Im Auftrag: gez. M i c h a n.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege - Dienststelle Marburg/Drau  
 T 120/42/5

**Einkleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes**

Supan Viktor, geboren am 17. Februar 1903 in Hörberg 37, ebendort zuständig, ehelicher Sohn des Josef Supan und der Theresia, geb. Debelak, laut Heiratsurkunde des Standesamtes Drachenburg seit 12. Februar 1933 mit Rosalia Kostenscheck verheiratet, zuletzt wohnhaft als Besitzer und Gastwirt in Hörberg, am 12. März 1941 zum ehem. jugoslawischen Heere nach Agram eingerückt, sohin auf den serbischen Kriegsschauplatz abgegangen, soll am 15. April 1941 beim Dorfe Trnje bei Uschitze bei einem Angriff erschossen worden sein, wird seither vermißt.  
 Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. Juli 1939, RGBl. I, Seite 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen seiner Gattin Rosalia Supan, Besitzerin in Hörberg Nr. 53, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Anforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Ver mißten zu geben.  
 Viktor Supan wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben.  
 Nach dem 1. Juli 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Rosalia Supan über die Todeserklärung entscheiden. 13779  
 Marburg-Drau, am 21. Dezember 1942.

**Wohnort- und Anschriftänderung**  
 müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.  
 »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

**Kohlenklau's schmachliche Niederlage**



**Er versuchte es „unter Ausnutzung der Verdunkelung“!**

Pfui, Kohlenklau, die Verdunkelung auszunutzen, das ist besonders gemein! Aber versuch's nur, ausrichten kannst du damit doch nichts.  
 Unseretwegen kann sich Kohlenklau schon vom Mittag an auf die Lauer legen, wir lassen uns von ihm nicht verführen: Nicht eine Sekunde vor der Zeit verdunkeln wir, und keinen Morgen vergessen wir, pünktlich zu entdunkeln (die richtigen Zeiten erfahren wir im Rundfunk und in jeder Zeitung). So nutzen wir das Tageslicht richtig aus und sparen Strom, also Kohle. Du und ich und wir alle wissen, daß unsere Rüstungsindustrie jede entbehrliche Kilowattstunde braucht - und auch bekommt! Also hau ab, Kohlenklau, mit der Ausnutzung der Verdunkelung ist es nichts!  
*Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, -  
 Pass auf, jetzt sucht er andre Sachen!*

**An unsere Postbezieher!**

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einreicht, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.  
 »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

**Kleiner Anzeiger**

Jedes Wort kostet für Stellensuche 6 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das fettgedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fettgedruckte Wort 30 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annehmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch eilige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

**Zu verkaufen**  
 Weißes Schlafzimmer um 500 RM zu verkaufen. Anfragen in der Verw. 13859-3

**Zu kaufen gesucht**  
 2 Sägespäneolen zu kaufen gesucht. Sulzer, Marburg, Kaserngasse 7. 13834-4

**Offene Stellen**  
 Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Gesucht wird eine Hausgehilfin und ein nettes Mädchen fürs Gasthaus. Vorzustellen im Gasthaus »Gold. Roß« in Marburg, Viktringhofgasse 4. 13836-6

**Lehrjunge oder Lehrling**  
 wird bei Firma Karbeutz Marburg, für das Papiergeschäft und für das Kunstgewerbe geschäft sofort aufgenommen. 13729-6

**Lohnverrechnerin-er** mit Praxis wird dringend gesucht. Anträge unter »Dringende« an die Verwaltung. 13800-6

**Hausmutter** für Schülerheim mit 250 Schülern wird aufgenommen. Bewerberinnen mit guten Umgangsformen und Kenntnissen in der Näherei, Wäschebehandlung und Krankenpflege wollen ihre schriftliche Bewerbung mit kurzer Angabe des Lebenslaufes (wenn möglich Lichtbild belegen) an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« unter »Hausmutter« einsenden. 13583-6

**Landmädchen** mit etwas Koch- und Landwirtschaftskennntnissen wird von älterer Geschäftsfrau für Umgebung Marburg gesucht. Anträge unter »Neujahr« an die Verw. 13860-6

**Büropraktikant** oder Pensionist, mit Buchhaltungskennntnissen bevorzugt, für sofort gesucht. Anträge unter »Kontoriste« an die Verwaltung. 13818-6

**Bürokräft** mit Allgemeinwissen für gute Stellung gesucht Anträge unter »Verkehr« an die Verwaltung. 13817-6

**Torwart u. männliches Hauspersonal**, wenn möglich mit handwerklichen Fähigkeiten, wird ab 1. Jänner 1943 aufgenommen. Persönliche Vor tung, Heimgebäude der Landstellung bei der Lehrerbildungsanstalt, Marburg/Drau, Landwehrkaserne, erwünscht. Vorzustellen in der Verwaltung, Heimgebäude der Landwehrkaserne. 13582-6

**Wohnungstausch**  
 Tausche gut möbliertes Zimmer im Zentrum gegen leere Einzimmerwohnung. Anschrift in der Verwaltung. 13838-9

**Funde - Verluste**  
 Junger Hund, hört auf den Namen »Mink«, verlaufen. Gegen P-Lohnung abzugeben in Marburg, Tegethoffstraße Nr. 83. 13848-13

**Grüner Blechdeckel** vom Auto verloren. Abzugeben gegen Belohnung: Marburg, Kärntnerstraße 11, Luschützky. 13861-13

**BURG-KINO** heute 16. 18.30. 21 Uhr  
 heute 22-19  
**DIE GROSSE LIEBE**  
 Für Jugendliche zugelassen.  
 Wochenschau. Kulturfilm.  
 KULTURFILM SONDERVORSTELLUNG  
**BALI**  
 Wunder der Südsee  
 Für Jugendliche zugelassen  
 Freitag, den 1. 1. 1943, um 10 Uhr vormittags.  
 Samstag, den 2. 1. 1943, um 14.45 Uhr, Sonntag, den 3. 1. 1943, um 10 Uhr vormittags, und Montag, den 4. 1. 1943, um 14.45 Uhr,  
 Unser großes Neujahrprogramm:  
**Stimme des Herzens**  
 Kartenvorverkauf für Neujahr ab Mittwoch, den 30. 12. 1943. 13820

**ESPLANADE** Heute 16. 18.30. 21 Uhr  
 heute 25-29  
 Der erste deutsche Farben-Großfilm  
**Frauen sind doch bessere Diplomaten**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen! 8504  
 Unser Neujahrprogramm: Willy Forst's  
**OPERETTE**  
 Maria Holst, Dora Komar, Paul Hörbiger, Leo Slezak.  
 Sie sehen und hören die schönsten Szenen und Melodien aus »Fledermaus«, »Bettelstudent«, »Nacht in Venedig«, »Gasperone« u. a. Sie erleben die Glanzzeit der klassischen Wiener Operette und werden Zeuge des dramatischen und spannenden Schicksals des genialen »Königs der Operette« Franz Jauner und seiner Rivalin, der schönen Marie Geistinger.  
 Für Jugendliche nicht zugelassen!  
 Kartenvorverkauf ab Mittwoch. 13856

**Metropol-Lichtspiele Cilli**  
**Die Sache mit Styx**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen

**ION-LICHTSPIELE PETTAU**  
 Von 29. bis einschließlich 31. 12.  
**Der Mann von dem man spricht**  
 mit Heinz Rühmann, Theo Lingen und H. Moser  
 Für Jugendliche zugelassen.  
 An allen drei Tagen um halb 16 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm.  
 Kartenvorverkauf für Silvester und Neujahr ab Mittwoch, 30. Dezember, 8 Uhr früh.

**Armbanduhr** in der Frauengasse - Kernstockgasse verloren. Der ehrliche Finder möge sie beim Fundamt oder Wildenrainergasse 8, beim Hausmeister abgeben. 13849-13

**Junger Wolfshund**, grau, hört auf den Namen »Larie«, am Sonntag, den 27. Dezember, entlaufen. Belohnung zugesichert. Angaben zu richten: Drauwelner, Jägergasse 3. 13830-13

**Tausche ein Paar fast neue Skischuhe** 41 oder ein Paar gebrauchte Herrenstiefel 42 gegen ein Paar gute Damenstiefel 39 ein. Angebote unter »Stiefel« an die Verwaltung 13833-14

**Tausche neue Herrenstiefel**, Größe 42, gegen Rundfunkempfänger. Heinrich Salomon in Marburg, Tristangasse 5. 13862-14

**Tausche schönen Kinderwagen** für Damenmantel. Marburg, Kaserngasse 12/1. 13850-14

**Abschreiben? Abzeichnen?** Nein! Photokopieren lassen! »Fotokopiste«, Graz, Grieskei 60, Ruf 6795. 12837-14

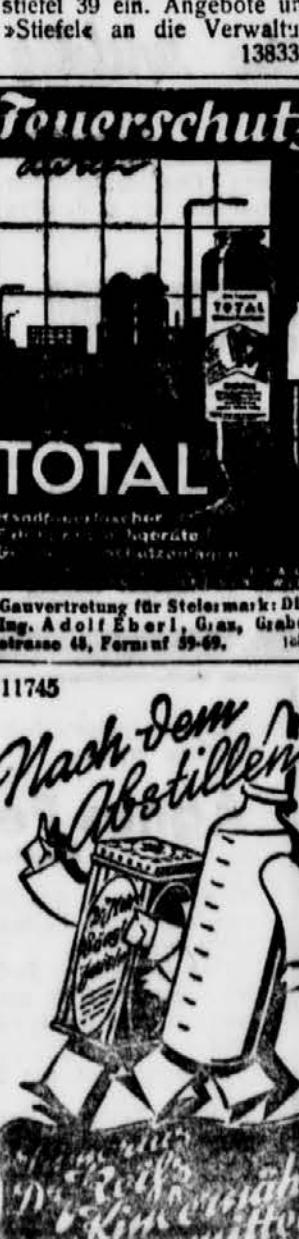
**Stimmungsmusik**, Wiener-schrammel, auch Trio od. Duett, für Gefolgschaftsabende, auch für Silvester frei. Rudolf, Marburg, Gerichtshofgasse 15/11. 13812-14

**Schuhstiefel**, Chevreau, braun, Nr. 41, tausche mit Aufzahlung gegen Nieder-schule. Anfragen in der Verwaltung. 13830-14

**Gute Herrenwintermantel** für gutes Herrenfahrrad. Umlandgasse 14, Marburg. 13831-14

**Tausche schwarzen Herrenwintermantel** gegen Frauenwintermantel oder Pelzjacke, Wertausgleich, Aufzahlung. Rüdiger, Marburg, Bankalarigasse 6, im Garten. 13832-14

**Tauerschutz**  
 Genuvvertretung für Steiermark: Dipl. Ing. Adolf Eberl, Graz, Graben-straÙe 48, Formaf 59-69. 128-9



**TOTAL**  
 Nach dem Abstillen...